

## Jungsteinzeit

Abbensen FStNr. 2, Gde. Edemissen,  
Ldkr. Peine, Reg.Bez. BS  
Flint-Lesefunde.  
vgl. Vorrömische Eisenzeit, Kat.Nr. 149

**38** Ahmstorf FStNr. 1, Gde. Rennau,  
Ldkr. Helmstedt, Reg.Bez. BS

Zu den bereits vor zwei Jahren gemeldeten Beilen (s. Fundchronik 1999, 27 Kat.Nr. 29) liegen jetzt die Fundzeichnungen vor. Es handelt sich um ein dünnblattiges Flint-Rechteckbeil aus karamellfarbenem Flint (*Abb. 33,1*) und ein Fels-Rechteckbeil aus grau-grünem Gestein (*Abb. 33,2*).

F, FM: S. Janze; FV: Kreisarch. Helmstedt  
M. Bernatzky

**39** Altencelle FStNr. 54, Gde. Stadt Celle,  
Ldkr. Celle, Reg.Bez. Lü

Seit 1994 sammelte W. Krebs von einem in die Fluss-  
aue der Fuhse hineinragenden beackerten Gelände-  
sporn mittel- und jungsteinzeitliche Steinartefakte  
(vgl. Mittelsteinzeit, Kat.Nr. 10) sowie einen neu-  
zeitlichen Flintenstein (vgl. Kat.Nr. 331) ab. Als jung-  
steinzeitliche Funde (*Abb. 34 und 35*) sind besonders

sechs geflügelte Pfeilspitzen hervorzuheben. Der  
Mittelstichel (*Abb. 35,5*) lässt sich nicht datieren,  
möglicherweise könnte er den altsteinzeitlichen  
Federmessergruppen angehören.

F, FV: W. Krebs; FM: K. Breest K. Breest

**40** Altencelle FStNr. 66, Gde. Stadt Celle,  
Ldkr. Celle, Reg.Bez. Lü

Seit 1994 sammelte W. Krebs von einem Acker nahe  
am rechten Talrand der Fuhse eine größere Anzahl  
von Feuersteinartefakten ab. Die Fundstreuung ent-  
hielt Kernsteine, Abschlüge, Klingen und Lamellen.  
Besonders erwähnenswert sind drei wahrscheinlich  
spätjungsteinzeitliche Flintpfeilspitzen (*Abb. 36,1–3*).  
Ein kräftiger Doppel-/Mehrschlagstichel (*Abb. 36,4*)  
könnte möglicherweise den spätaltsteinzeitlichen  
Federmessergruppen angehören.

F, FV: W. Krebs; FM: K. Breest K. Breest

**41** Altencelle FStNr. 67, Gde. Stadt Celle,  
Ldkr. Celle, Reg.Bez. Lü

Westlich der Wohnsiedlung „Am Föschberg“ fand  
W. Krebs vor wenigen Jahren inmitten einer dünnen  
Fundstreuung von Flintartefakten auf einem Acker  
das Nackenbruchstück eines Flint-Rechteckbeiles  
(*Abb. 37*).

F, FV: W. Krebs; FM: K. Breest K. Breest

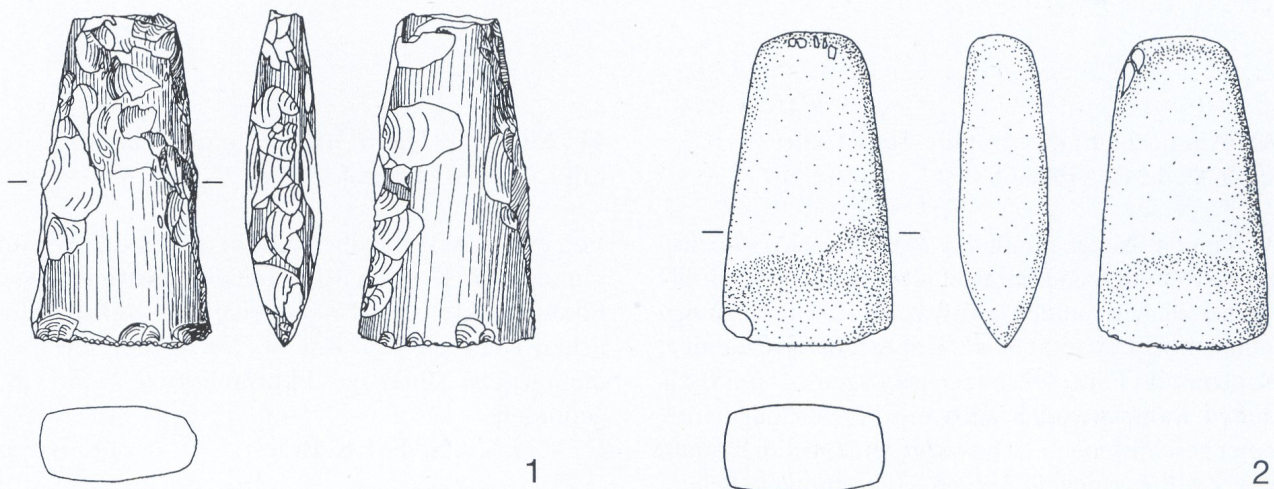


Abb. 33 Ahmstorf FStNr. 1, Gde. Rennau, Ldkr. Helmstedt (Kat.Nr. 38)  
1 Flint-Rechteckbeil, 2 Fels-Rechteckbeil. M. 1:2. (Zeichnung: K. Neumann)



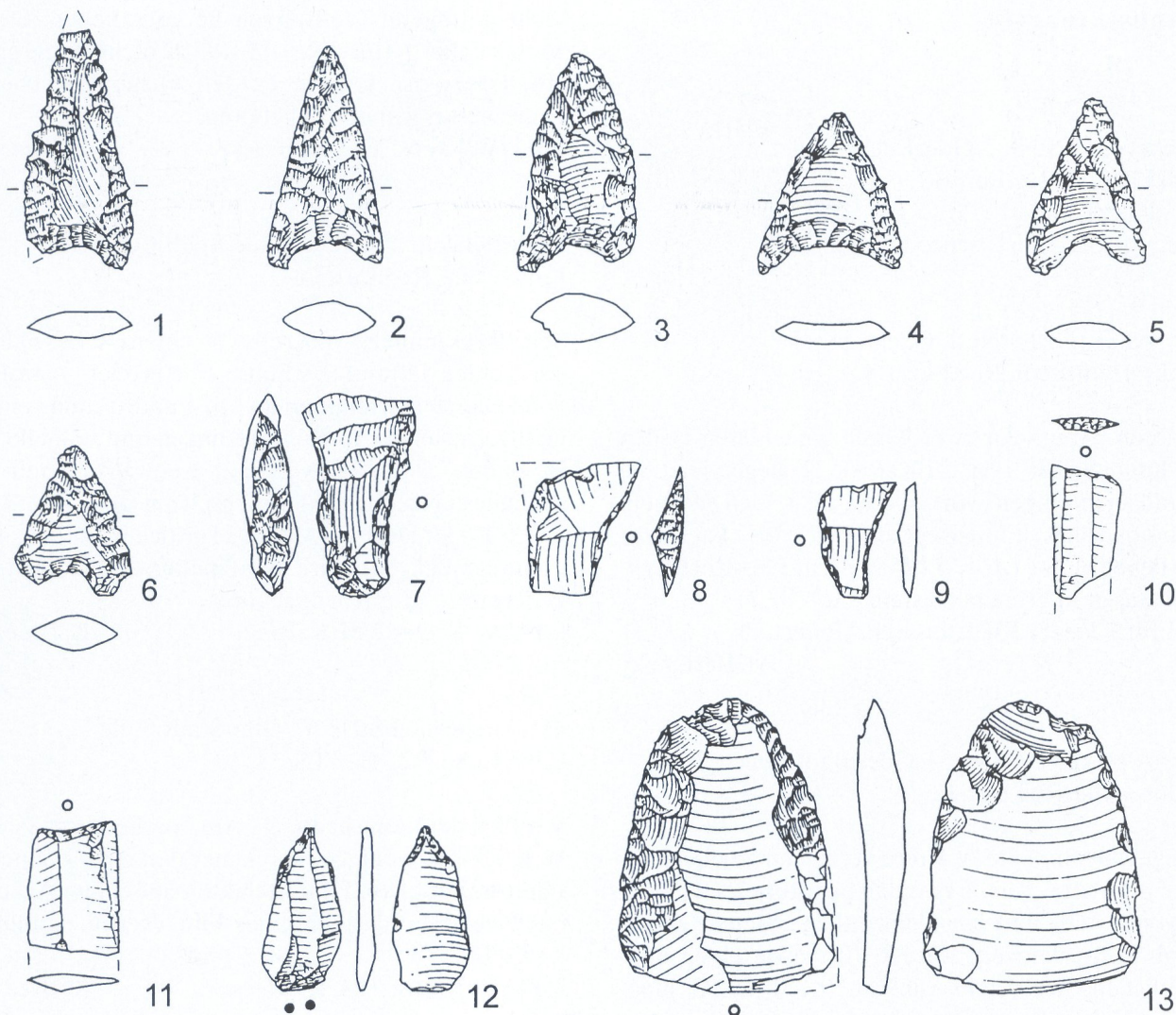


Abb. 34 Altencelle FStNr. 54, Gde. Stadt Celle, Ldkr. Celle (Kat.Nr. 39)  
1-6 Pfeilspitzen, 7-9 Querschneider, 10.11 Endretuschen, 12 Bohrer, 13 Kratzer. M. 1:1. (Zeichnung: K. Breest)

**42** Altencelle FStNr. 69, Gde. Stadt Celle,  
Ldkr. Celle, Reg.Bez. LÜ

Von einem Acker sammelte W. Krebs seit 1994 eine Fundstreuung von Flintartefakten ab. Neben mittelsteinzeitlichen Funden (vgl. Kat.Nr. 12) wurden jungsteinzeitliche Artefakte wie Trapeze, Querschneider, Kratzer und Flintpfeilspitzen geborgen (Abb. 38), zu denen wahrscheinlich auch ein Feuerschläger mit einer geschliffenen Fläche (Abb. 38,12) gehören mag. Der Zwillingssstichel (Abb. 38,13) könnte möglicherweise den spätaltsteinzeitlichen Federmessergruppen angehören.  
F, FV: W. Krebs; FM: K. Breest

K. Breest

**43** Altencelle FStNr. 70, Gde. Stadt Celle,  
Ldkr. Celle, Reg.Bez. LÜ

Von einem Acker südlich des Weges „Breite Wiese“ sammelte W. Krebs seit 1994 eine Fundstreuung von Flintartefakten ab. Neben einem mittelsteinzeitlichen Kernbeil (vgl. Kat.Nr. 13) wurde eine fragmentarische unfertige Flintpfeilspitze (Abb. 39) gefunden.  
F, FV: W. Krebs; FM: K. Breest

K. Breest



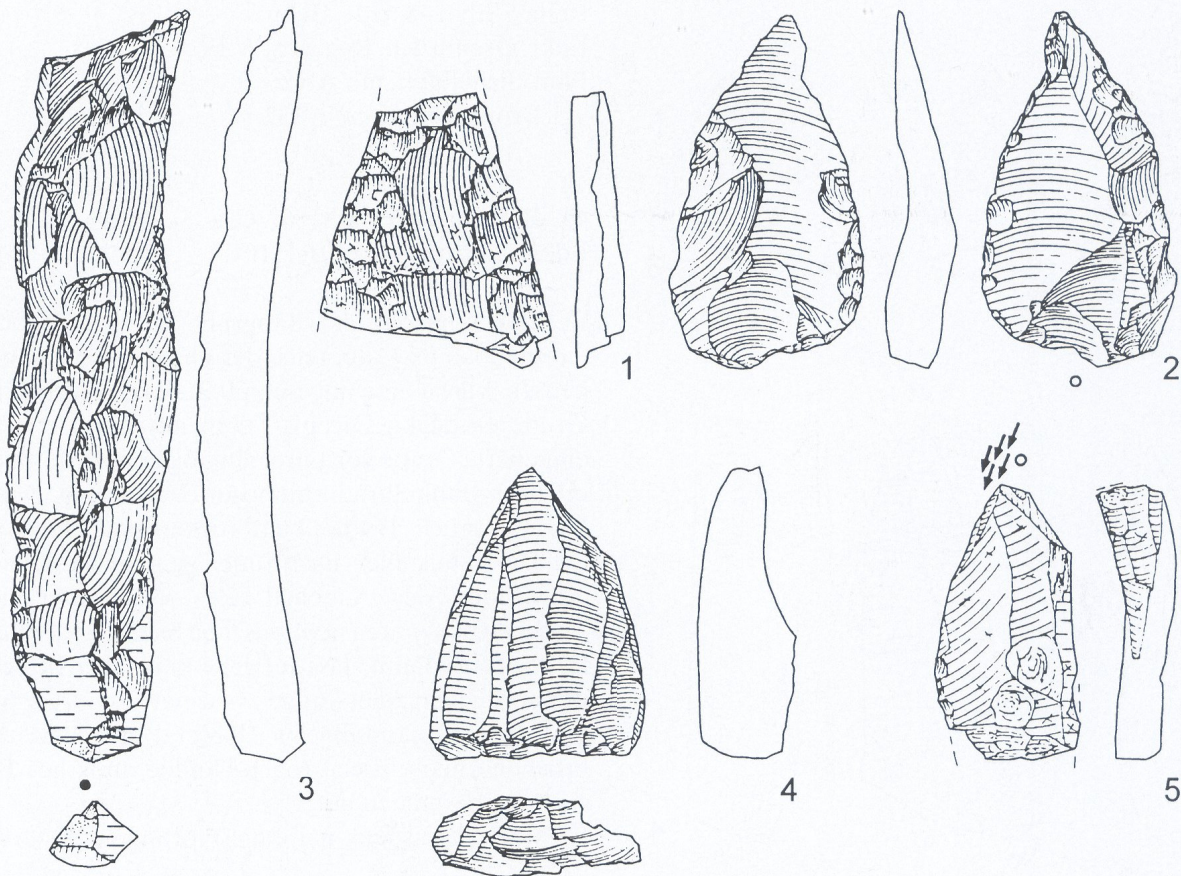


Abb. 35 Altencelle FStNr. 54, Gde. Stadt Celle, Ldkr. Celle (Kat.Nr. 39)  
1 Bruchstück eines Dolchblattes, 2 Bohrer, 3 Kernkanten Klinge, 4 Kernstein, 5 Stichel. M. 1:1.  
(Zeichnung: K. Breest)

**44** Aurich-Oldendorf OL-Nr. 2511/8:36,  
Gde. Großefehn, Ldkr. Aurich, Reg.Bez. W-E

Bei der Begehung eines Ackers auf einer Geestinsel, die von den beiden Armen der Flumm begrenzt wird, fanden sich Flintartefakte, eine eisenzeitliche oder kaiserzeitliche Wandungsscherbe sowie eine Glasperle. Der Fundplatz dehnt sich über 100 x 200 m aus und weist eine leichte Südhanglage auf. Die Funde lagen weit verstreut. Bei den Flintartefakten handelt es sich um drei regelmäßige Klingenbruchstücke, einen Kernmeißel (Abb. 40,1), zwei Kernflanken, einen beilartigen Abschlagkern (Abb. 40,2) und einen Trümmer mit Schaberkante.

F, FM: J. Hanckwitz; FV: OL

H. Reimann

**45** Badbergen, Gde., FStNr. oF 1,  
Ldkr. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

In der Sortierhalle der Firma Thane Landhandel in Badbergen wurden nach der Kartoffelernte im

Herbst 2001 auf dem Lesesteinhäufen fünf Artefakte gefunden (vgl. Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit, Kat.Nr. 257, Neuzeit, Kat.Nr. 334, und Unbestimmte Zeitstellung, Kat.Nr. 365). Sie dürften von verschiedenen Fundstellen im Badberger Raum stammen, da Kartoffeln von mehreren Anlieferern aus diesem Bereich verarbeitet worden waren.

Das hier vorgestellte Objekt ist am ehesten der Jungsteinzeit zuzurechnen (Abb. 41): kleine Axt von untypischer Form aus schwarz und hellbraun gesprenkeltem Tiefengestein, in der Längsachse (Schmalseitenansicht) leicht asymmetrisch; Durchbohrung (Dm. 1,5 cm) durch die Schmalseiten; L. 6,8 cm, Br. 3,4 cm, D. 1,5 cm, Gew. 144,5 g. Als Parallele kann eine Axt aus Elstorf FStNr. 71, Ldkr. Rotenburg (Wümme), aufgeführt werden (s. Fundchronik 2000, 47 Kat.Nr. 40). Diese wird als degenerierte Hammeraxt angesehen.

F: H. Rossmann; FM: H. Schuckmann, Badbergen;  
FV: privat

A. Friederichs



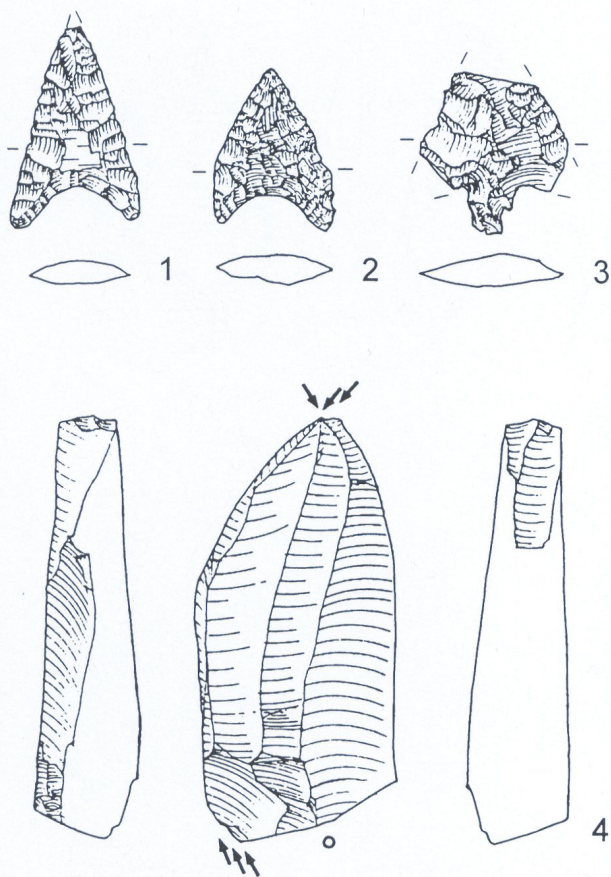


Abb. 36 Altencelle FStNr. 66, Gde. Stadt Celle, Ldkr. Celle (Kat.Nr. 40)  
1-3 Flintpfeilspitzen, 4 Doppelstichel. M. 1:1.  
(Zeichnung: K. Breest)

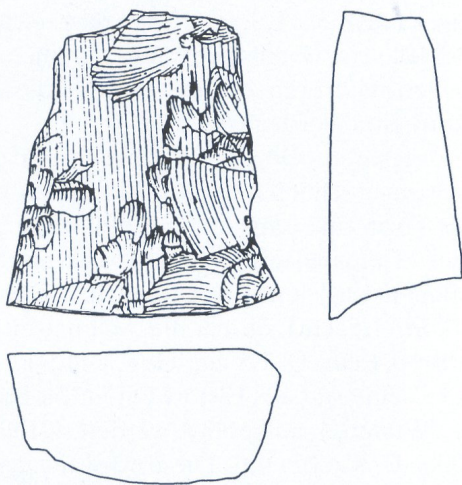


Abb. 37 Altencelle FStNr. 67, Gde. Stadt Celle, Ldkr. Celle (Kat.Nr. 41)  
Nackenbruchstück eines Flint-Rechteckbeiles. M. 1:1.  
(Zeichnung: K. Breest)

Belm FStNr. 48, Gde. Belm,  
Ldkr. Osnabrück, Reg.Bez. W-E  
Flint-Sichelblatt; mit Abb.  
vgl. Bronzezeit, Kat.Nr. 132

46 Bernshausen FStNr. 67, Gde. Seeburg,  
Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS

Bei der Kontrolle der Baugrube für einen Wohnhausneubau im Ostbereich der Ortslage von Bernshausen wurde eine angeschnittene urgeschichtliche Grube entdeckt. Die bis 1,5 m unter Oberfläche eingetiefte Grube von unregelmäßiger Form enthielt in ihrer dunkelbraun-humosen Verfüllung wenig Keramikbruch, Hüttenlehmbröckchen und Holzkohlen. Die Fundstelle – nach Süden geneigter Lößhang am Rande des Auebach-Tales – befindet sich zwischen bekannten neolithischen Siedlungsarealen. Es zeigt sich damit, dass auf der 1 km langen Strecke des nördlichen Auetalufers zwischen Seeburger See und der Einmündung ins Hahletal eine ununterbrochene neolithische (nach-bandkeramische) Besiedlung bestanden hat.

F, FM, FV: Kreisdenkmalpflege Göttingen K. Grote

Bodensee FStNr. 1-9, Gde. Bodensee,  
Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS  
Keramikscherben und Flintartefakte.  
vgl. Vorrömische Eisenzeit, Kat.Nr. 156

47 Börstel FStNr. 1, Gde. Berge,  
Ldkr. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

Eine vorgeschichtliche Wandscherbe mit Tiefstichverzierung wurde im Großsteingrab in Börstel (Sprockhoff Nr. 882) gefunden.

Lit.: WULF, Katalog Osnabrück 2000, 277 Kat.Nr. 525.  
F, FM, FV: G.-U. Piesch G.-U. Piesch

Bosse FStNr. 27, Gde. Frankenfeld,  
Ldkr. Soltau-Fallingb., Reg.Bez. Lü  
Herzförmige Flintpfeilspitze; mit Abb.  
vgl. Bronzezeit, Kat.Nr. 133

48 Breddorf FStNr. 55, Gde. Breddorf,  
Ldkr. Rotenburg (Wümme), Reg.Bez. Lü

Auf dem Dorffriedhof wurde schon im Jahre 1991 beim Ausheben eines neuen Grabes ein neolithisches



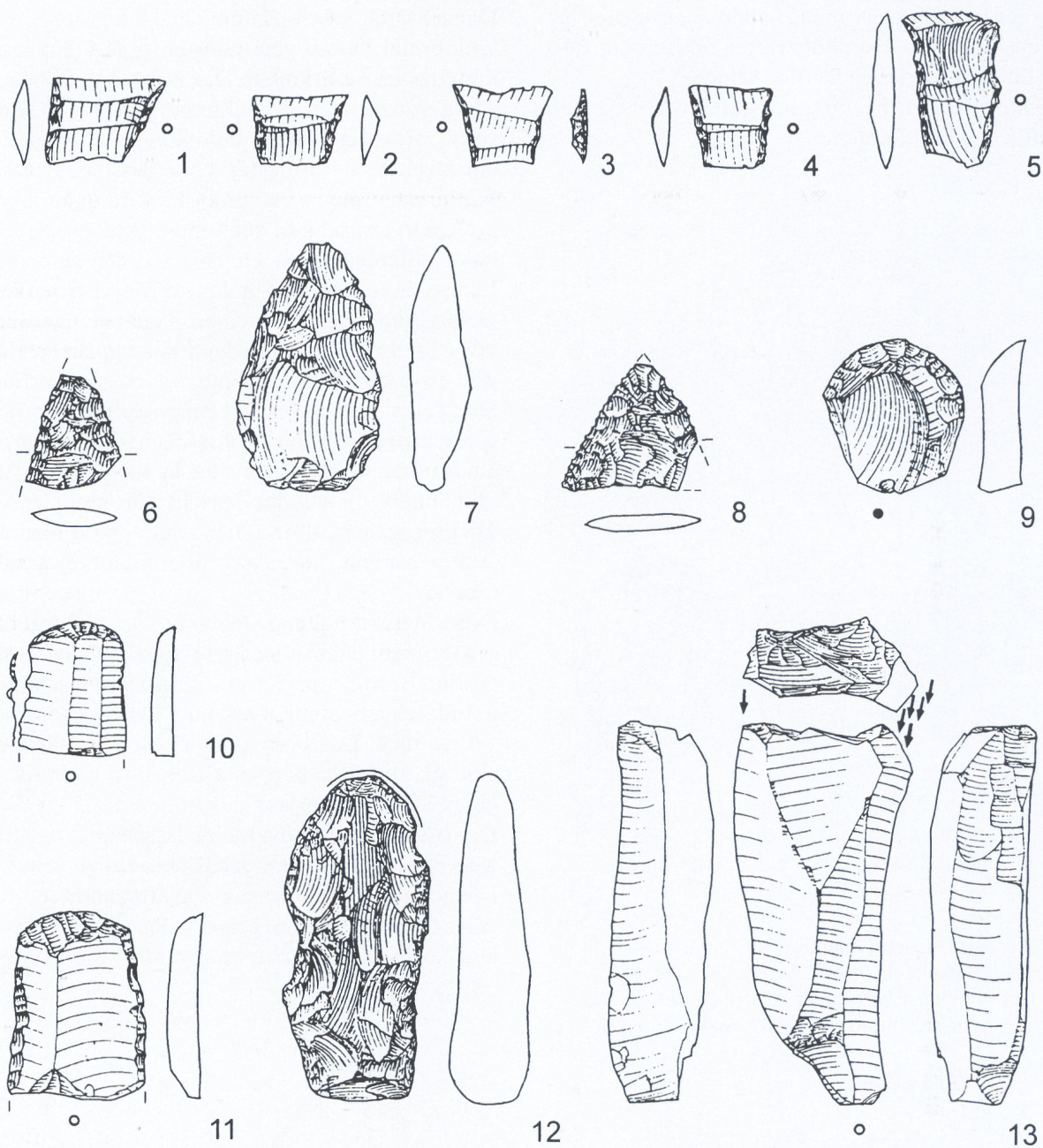


Abb. 38 Altencelle FStNr. 69, Gde. Stadt Celle, Ldkr. Celle (Kat.Nr. 42)

1.2 Trapeze, 3–5 Querschneider, 6–8 Flintpfeilspitzen, 9–11 Kratzer, 12 Feuerschläger, 13 Zwillingsstichel. M. 1:1.  
(Zeichnung: K. Breest)



Abb. 39 Altencelle FStNr. 70, Gde. Stadt Celle, Ldkr. Celle (Kat.Nr. 43)  
Flintpfeilspitze. M. 1:1. (Zeichnung: K. Breest)



Grab entdeckt, das fast genau in der neuen Grube lag und deshalb vom Friedhofswärter vollständig freigelegt und beschrieben werden konnte. Der Finder fertigte nachträglich am 07.09.1993 einen schriftlichen Fundbericht:

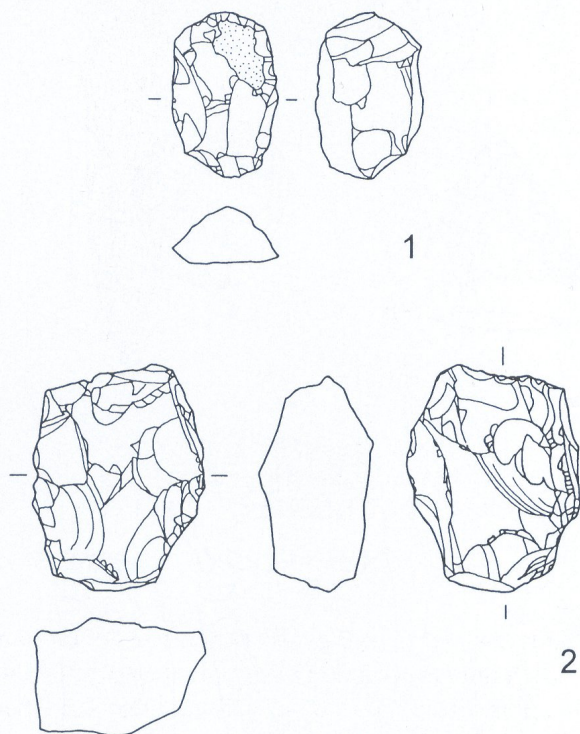


Abb. 40 Aurich-Oldendorf OL-Nr. 2511/8:36, Gde. Großefehn, Ldkr. Aurich (Kat.Nr. 44)  
1 Kernmeißel, 2 beilartiger Abschlagkern. M 1:2.  
(Zeichnung: B. Kluczkowski)

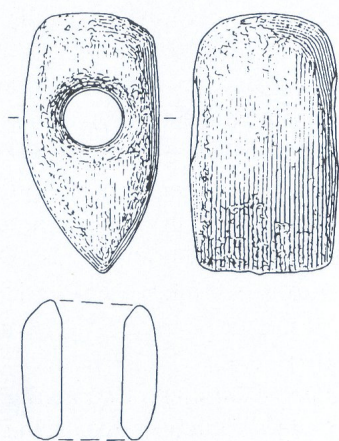


Abb. 41 Gde. Badbergen FStNr. oF 1, Ldkr. Osnabrück (Kat.Nr. 45)  
Axt unbestimmten Typs. M. 1:2. (Zeichnung: J. Böning)

Danach stieß er in 40–50 cm Tiefe unter der heutigen Erdoberfläche auf eine pflasterartige Steinlage aus kopfgroßen Feldsteinen. Die Form war etwa rechteckig von rund 2,30 m Länge und 90 cm Breite. In 10 cm Abstand unter dem Steinpflaster fand sich ein zweites Steinpflaster über dessen Größe der Fundbericht nichts vermerkt. Es wird daher ähnlich groß gewesen sein. In der Sandschicht zwischen den beiden Steinlagen steckte eine Steinaxt an einer der Längsseiten. Andere Funde wie Tonscherben waren nicht vorhanden. Auf kleinere Feuersteingeräte wie etwa Pfeilspitzen hatte der Finder nicht geachtet, weil er so etwas nicht kannte.

Steinsetzungen dieser Art kommen gelegentlich in sog. Flachgräbern der Trichterbecherkultur vor, aber auch unter Grabhügeln und in sog. kammerlosen Hünenbetten. All das spricht für ein Grab der Trichterbecherkultur. Die zweifache Pflasterung deutet zudem auf zwei übereinander liegende Gräber.

Die sehr gut erhaltene Steinaxt (Abb. 42) besteht aus graugrünem Diabas. Sie ist 14,8 cm lang und hat eine größte Breite von 5,4 cm. Zwischen den nahezu parallelen ebenen Ober- und Unterseiten ist sie 4,4 cm dick. Das besonders große Schaftloch zeigt eine glatte leicht konische Bohrung, es besitzt auf einer Seite 3,0 cm auf der anderen 2,5 cm Weite. Der Nacken weist eine kleine Beschädigung auf, die wegen der Patinierung nicht neuzeitlich sein kann. Die gesamte Oberfläche ist geglättet und zeigt Reste einer Politur. Dagegen zeigt die Schneide beiderseits auf 3,5 cm Breite eine Aufrauung wie von einer

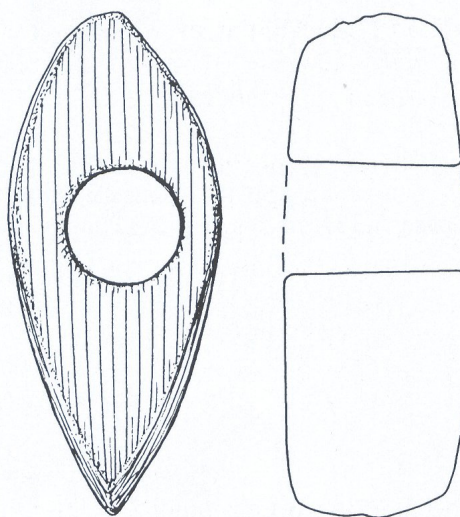


Abb. 42 Breddorf FStNr. 55, Gde. Breddorf, Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 48)  
Arbeitsaxt. M. 1:2. (Zeichnung: R. Schneeweiß)



Nutzung, bei der die Axt ziemlich gleichmäßig bis 3,5 cm tief in einen nicht sehr harten Stoff eindrang. Das breite Schaftloch lässt erkennen, dass die Axt im Gegensatz zu den Streitäxten der Einzelgrabkultur einen kräftigen Stiel besaß. Es handelt sich um eine keilförmige sog. Arbeitsaxt, die aus Grabfunden nicht bekannt ist. Die Datierung in die Trichterbecherkultur wird nur durch das beschriebene Steinpflaster wahrscheinlich.

F: J. Schröder; FM, FV: J. Thölken, Tarmstedt

W.-D. Tempel

**49** Bremke FStNr. 6, Gde. Gleichen,  
Ldkr. Göttingen, Reg. Bez. BS

Auf der Ruine der Höhenburg Altengleichen (+430 m NN), der südlichen Teilburg der mittelalterlichen Doppelburganlage der Gleichen, fand sich bei der routinemäßigen Fundabsuche neben dem üblichen hoch- bis spätmittelalterlichen Siedlungsschutt auch erstmals ein urgeschichtliches Artefakt. Es handelt sich um eine relativ große Flintpfeilspitze von ovaler blattförmiger Grundform, in bifazieller Flächenretusche hergestellt. Typologisch gehört das Stück in eine mittlere bis jüngere Phase des Neolithikums. Wenn auch Höhensiedlungen dieser Zeit im Umkreis bekannt sind – z. B. auf dem 1 000 m südöstlich benachbarten Eschenberg (ebenfalls um +400 m NN) –, so bleibt hier die Interpretation als Siedlungsfund auf dem rundum steilhängigen kleinflächigen Bergspitzplateau eher unwahrscheinlich.

F, FM, FV: Kreisdenkmalpflege Göttingen K. Grote

**50** Buchholz (Aller) FStNr. oF 1,  
Gde. Buchholz (Aller),  
Ldkr. Soltau-Fallingb., Reg. Bez. Lü

Vor Jahren fand Heinrich Brandes bei Feldarbeiten südlich Buchholz einen bernsteinfarbenen Flintmeißel (Abb. 43) vermutlich der Einzelgrabkultur. Maße: L. 16,7 cm, Br. 3,0 cm, Schneidenbr. 1,6 cm, D. 2,2 cm, Gew. 209,25 g. Er übergab ihn jetzt dem Museum der AAG-SFA in Fallingb. .

F: H. Brandes; FM: W. Meyer; FV: AAG-SFA

H. Rohde

**51** Calbecht FStNr. 6, Gde. Stadt Salzgitter,  
KfSt. Salzgitter, Reg. Bez. BS

Aus Privatbesitz stammt ein Feuersteindolch, der kürzlich dem Städtischen Museum Salzgitter, Schloß

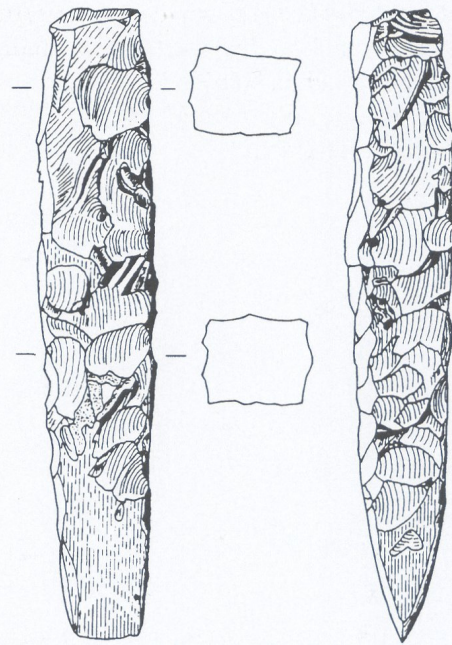


Abb. 43 Buchholz (Aller) FStNr. oF 4, Gde. Buchholz (Aller), Ldkr. Soltau-Fallingb. (Kat.Nr. 50) Flintmeißel. M. 1:2. (Zeichnung: H. Rohde)

Salder, zur Bearbeitung übergeben wurde. Es handelt sich um den von O. THIELEMANN (1958, 30 Abb. 3b) publizierten Fund aus Calbecht. Die Angaben der Maße sowie der Form stimmen jedoch nicht mit dem vorliegenden Original überein, sodass zunächst die Vermutung, es könnte sich um einen zweiten Dolch aus der Gemarkung Calbecht handeln, nahe lag. Der Eigentümer jedoch bestätigte, dass es sich um jenen Dolch handelt, der 1958 Thielemann vorgelegt wurde. Aus Thielemanns Publikation lässt sich die offenkundige Vertauschung mit einem anderen Fundstück nicht mehr aufklären. Deshalb wird der Dolch hier noch einmal vorgestellt. Das vorliegende Stück (Abb. 44) ist aus braunem Flint gefertigt und weist helle Einschlüsse auf. Es hat ein weidenblattförmiges Blatt mit langer Spitze. Der Griff ist nicht herausgearbeitet und auch nicht verdickt abgesetzt, wobei das Griffende in einem leicht verbreiterten Knauf abschließt. Die Spitze ist inzwischen rezent beschädigt. Maße: L. 18,1 cm, gr. Br. 3,5 cm, geringste Br. Griff 2,0 cm, Br. Knauf 2,2 cm, St. 0,8–0,9 cm.

Die Oberfläche ist durchgehend gemuschelt, wobei die Kanten des Dolchblattes scharf, teilweise gezähnt, herausgearbeitet sind. Der Griffbereich dagegen ist stumpf bearbeitet. Der Calbechter Dolch gehört zum Typ Ib (KÜHN 1979) und kann in das Spätneolithikum datiert werden.





Abb. 44 Calbecht FStNr. 6, Gde. Stadt Salzgitter,  
KfSt. Salzgitter (Kat.Nr. 51)  
Griffdolch aus Flint. M. 1:2. (Foto: S. Lux)

Aus dem Stadtgebiet von Salzgitter sind inzwischen neun Feuersteindolche vom Übergang des Jungneolithikums zur frühen Bronzezeit überliefert. Sie werfen damit ein Schlaglicht auf diese bisher im Stadtgebiet weder durch Siedlungs- noch durch Grabfunde nachgewiesenen Zeitabschnitte.

Lit.: THIELEMANN, O.: Feuersteinwaffen-Funde im nördlichen Harzvorland. NNU 27, 1958, 14-47. – KÜHN, Schleswig-Holstein 1979.

F: Landwirt Siedentopf; FM: H.-D. Kaatz, Calbecht;  
FV: O. Reinecke, Calbecht Chr. Kellner-Depner

**52** Daensen FStNr. oF 8, Gde. Stadt Buxtehude,  
Ldkr. Stade, Reg.Bez. Lü

Sammelfund. Der Landwirt W. Cohrs übergab eine Bootaxt, die er einmal bei der Kartoffelernte gefunden hatte. Das genaue Jahr konnte er nicht mehr nennen, es war aber schon „vor vielen Jahren“. Als Fundort gab er an, die Axt sei auf Daenser Gebiet in der Nähe der sog. „Pippenser Kark“ gefunden worden; die genaue Fundstelle konnte er jedoch nicht mehr angeben.

Bei dem Stück handelt es sich um eine Axt aus grauem Felsstein von 14,1 cm Länge, 4,7 cm Breite

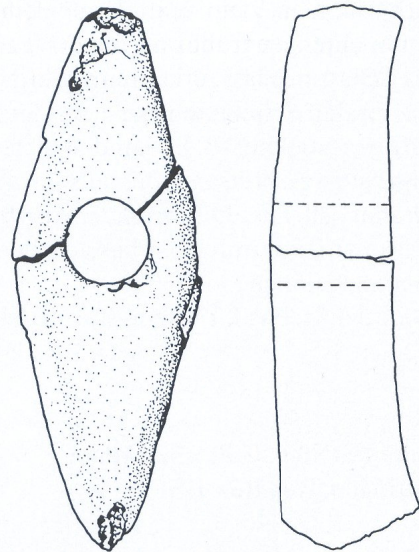


Abb. 45 Daensen FStNr. oF 8, Gde. Stadt Buxtehude,  
Ldkr. Stade (Kat.Nr. 52)  
Bootsförmige Axt aus grauem Felsgestein. M. 1:2.  
(Zeichnung: Arch. Denkmalpflege Buxtehude)

an der weitesten Stelle und einer Höhe von 3 cm (Abb. 45). Schneide und Knauf zeigen Schlagspuren und sind ein wenig ausgebrochen; am Schaftloch ist die Axt einmal durchgebrochen, konnte aber wieder passgenau zusammengesetzt werden.

F, FM, FV: W. Cohrs

B. Habermann

Desingerode FStNr. 76, Gde. Stadt Duderstadt,  
Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS

Flintartefakte, darunter eine Pfeilspitze.  
vgl. Vorrömische Eisenzeit, Kat.Nr. 160

**53a** Diemarden FStNr. 1, Gde. Gleichen,  
Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS

Der südöstliche Randbereich der großflächigen, überwiegend frühneolithisch-bandkeramischen Siedlung im Gartetal wurde wie in den Vorjahren intensiv prospektiert (s. Fundchronik 1995, 233 Kat.Nr. 109; 1997, 78 Kat.Nr. 112; 91 Kat.Nr. 133; 2000, 90 Kat.Nr. 103). Auf dem überackerten Areal werden permanent zahlreiche Grubenbefunde mit ihren dunklen Bodenverfüllungen sowie Oberflächenfunde herausgepflügt. Für die neolithischen Befunde ist Folgendes hervorzuheben:

– Eine der bandkeramischen Gruben lieferte bereits einen Mikrolithen aus Flint (langsmales Dreieck), der kulturell dem vorangehenden Spätesolithikum



zugerechnet werden kann und als möglicher Kontaktfund zwischen den frühesten Bauern und letzten Jäger-Sammler-Gruppen zu werten ist. Hier konnte weiteres Fundmaterial gewonnen werden, neben linienbandkeramischen Scherben fand sich erneut ein Mikrolith (Trapez) aus Flint.

– Ein anderer Grubenbefund datiert anhand der herausgepflügten Keramikreste in die neolithische Rössener Kultur.

Weitere Befunde gehören in die jüngere vorrömische Eisenzeit (vgl. Kat. Nr. 162) und Völkerwanderungszeit/Merowingerzeit (vgl. Kat.Nr. 207).

Die 2001 durchgeführte Magnetometer-Prospektion (Fa. Posselt & Zickgraf Prospektionen GbR) ergab auf der Fläche Hinweise auf die auch in den Hauptbereichen der Siedlung ermittelten bandkeramischen Hausgrundrisse (vgl. dazu Kat.Nr. 53b). Der latènezeitliche Siedlungskomplex und der mutmaßliche frühgeschichtliche Friedhof sind dagegen nur undeutlich ablesbar.

F, FM, FV: Kreisdenkmalpflege Göttingen K. Grote

### 53b Diemarden FStNr. 1, Gde. Gleichen, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS

Die große bandkeramische Siedlung östlich von Diemarden wurde in einem Teilbereich geomagnetisch prospektiert. Dabei konnten auf der relativ kleinen Untersuchungsfläche von 2 ha mindestens 16 Hausgrundrisse und ein Erdwerk außergewöhnlich detailgenau sichtbar gemacht werden. Das gewonnene Graustufenbild darf einen herausragenden Platz unter den aussagekräftigsten Magnetogrammen altneolithischer Siedlungen in Mitteleuropa beanspruchen.

Lit.: SAILE, Th, POSSELT, M.: Durchblick in Diemarden. Germania 80 (1), 2002 (im Druck).

F, FM: Kreisdenkmalpflege Göttingen Th. Saile

### 54 Driftsethe FStNr. 30, Gde. Hagen im Bremischen, Ldkr. Cuxhaven, Reg.Bez. Lü

Auf der ca. 7000 m<sup>2</sup> großen Erweiterungsfläche einer Kiesgrube wurden insgesamt 31 Befunde, überwiegend Grubenmeiler für die Herstellung von Holzkohle sowie einige Pfosten untersucht. Die Feuersteinabschläge und die Keramik aus den Befunden lassen eine Datierung in die ausgehende Jungsteinzeit und die Bronzezeit zu.

F, FM, FV: MBB – Arch. Denkmalpflege Ldkr. Cuxhaven J. Schuster

### 55 Drüber FStNr. 4, Gde. Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim, Reg.Bez. BS

Bei der Feldarbeit für die Lochow Petkus GmbH, Zuchtstation Wetze, wurde ein Axtfragment aus Amphibolit gefunden (Abb. 46). Das alt gebrochene Gerät zeigt ein teilweise erhaltenes Bohrloch von 2 cm Durchmesser. Die Axt ist offensichtlich zur Sekundärverwendung als Beil zugerichtet worden, wie die nachgeschliffenen abgerundeten Seiten am Nackenende und die nachgeschliffenen Enden beiderseits des Bohrloches zeigen. Die erhaltene Länge beträgt 11 cm, die maximale Breite 4,7 cm. Das Gerät stammt von einem bereits bekannten Fundplatz der Rössener Kultur.

Lit.: WERBEN, U.: Archäologische Ergebnisse von Geländebegehungen im Raum Einbeck, Kreis Northeim. Neue Ausgrabungen und Forschungen in Niedersachsen 16. Hildesheim 1983, 1–19.

F, FV: U. Sandvoß; FM: H.-J. Küchler, Einbeck

U. Werben

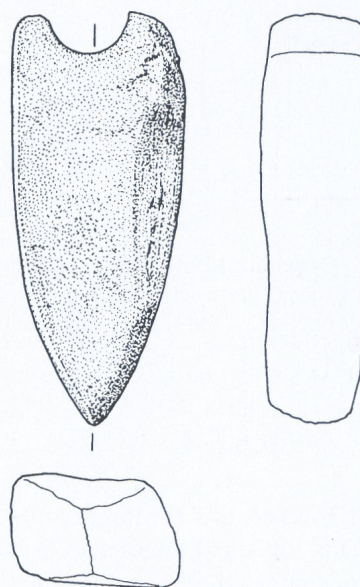


Abb. 46 Drüber FStNr. 4, Gde. Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim (Kat.Nr. 55)

Fragment einer Rössener Axt mit Spuren einer nachträglichen Umarbeitung. M. 1:2.  
(Zeichnung: P. Becker)

### 56 Druchhorn FStNr. oF 2, Gde. Ankum, Ldkr. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

Bereits 1985 beim Anlegen von Gräben gefunden und im Berichtszeitraum gemeldet wurde eine Axt



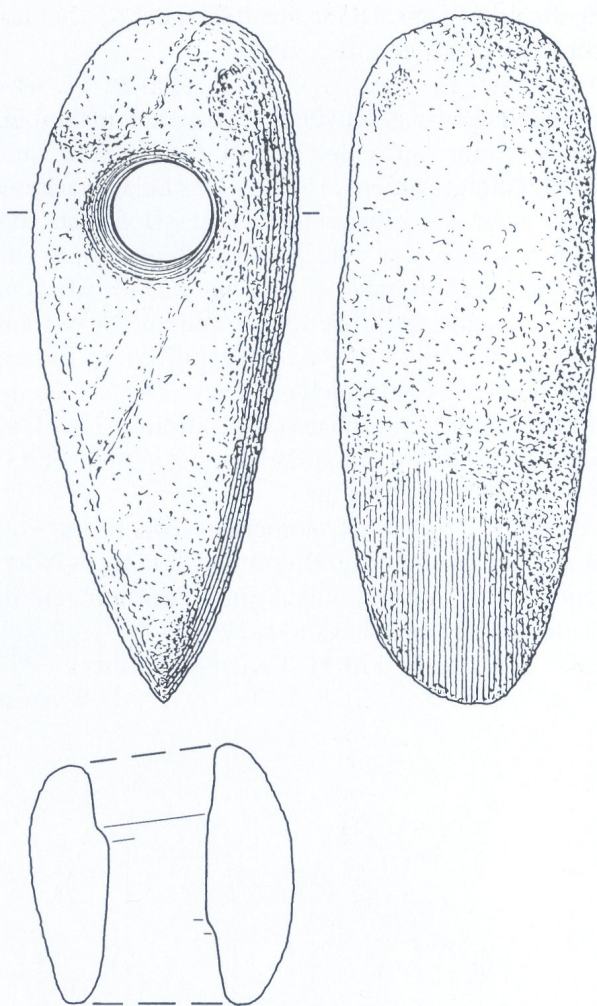


Abb. 47 Druchhorn FStNr. oF 2, Gde. Ankum,  
Ldkr. Osnabrück (Kat.Nr. 56)  
Axt mit rundem Nacken. M. 1:2. (Zeichnung: J. Böning)

mit rundem Nacken aus mittelgrauem Felsgestein (Abb. 47). Das um die Längsachse asymmetrische Stück hat eine materialbedingt sehr raue Oberfläche. Die Länge beträgt 17,6 cm, die Breite 7 cm, die Dicke 6,7 cm, der Durchmesser des Schaftlochs 3,6 cm und das Gewicht 1210 g. Der Nacken ist beschädigt. Derartige Äxte werden der Zeit um die Wende Steinzeit/Bronzezeit zugewiesen (FRIEDERICHS 2000, 30 f.). Eine etwas kleinere, gerade aufgrund der ebenfalls leichten Asymmetrie jedoch recht ähnliche Rundnackenaht liegt aus Essen (Oldenburg), Ldkr. Cloppenburg, vor (WEGNER 1985, 57 Kat.Nr. 119). Lit.: WEGNER, G.: Archäologische Bodenfunde aus dem Oldenburger Münsterland. Ausstellungskatalog Museumsdorf Cloppenburg – Niedersächsisches Freilichtmuseum. Cloppenburg 1985. – FRIEDE-

RICHS, A.: Die vorrömischen Metallzeiten. In: Wulf/Schlüter, Osnabrück 2000, 30–61.

F, FV: B. Fissmann; FM: J. Kütke, Ankum

A. Friederichs

**57** Duhnen FStNr. 80, Gde. Stadt Cuxhaven,  
Ldkr. Cuxhaven, Reg.Bez. Lü

Fortführung der Ausgrabungen im Bereich Scharmoor, Duhner Heide. In Kooperation mit dem Archäologischen Institut der Universität Hamburg (Dr. F. Andraschko) erfolgte die Fortführung der 2000 begonnenen Ausgrabungen (s. Fundchronik 2000, 42 f. Kat.Nr. 34) im näheren und weiteren Umfeld des Scharmoores. Seit vielen Jahrzehnten sind aus der Umgebung zahlreiche steinzeitliche Fundstreuungen bekannt, deren genauer Charakter bislang unbestimmt geblieben ist. Nach Ausweis des Fundmaterials handelt es sich um Plätze des Früh- bis Spätneolithikums. Anlass der Ausgrabungen waren Planungen, in deren Zuge im Bereich des Scharmoores Kompensationsflächen bestimmt wurden. Geplant ist die Anlage eines Stillgewässers von rund 3 150 m<sup>2</sup> Fläche im Anschluss an den zentralen, zeitweise überfluteten Bereich des Moores. Die Ausgrabungen des Vorjahres hatten im südöstlichen Randbereich mehrere neolithische „Aktivitätszonen“ angeschnitten, die als Plätze zur Herstellung von Werkzeugen gedeutet wurden. Da andere Teilbereiche des geplanten Stillgewässers archäologisch noch nicht untersucht waren, galt es auch die östlichen bis nordöstlichen Randbereiche zu bearbeiten. Trotz zahlreicher Grabungsschnitte wurden keine archäologisch bedeutsamen Befunde aufgedeckt. Die Ausgrabungen konnten im Bereich der Kompensationsflächen abgeschlossen werden.

FV: Stadtarch. Cuxhaven

A. Wendowski-Schünemann

**58** Eicklingen FStNr. 9, Gde. Eicklingen,  
Ldkr. Celle, Reg.Bez. Lü

Am 28.04.2001 fand D. Hinsch auf dem schon bekannten Fundplatz mit mittel- und jungsteinzeitlichen Funden ein längliches Geröll aus grünlich-grauem Kieselschiefer, das sich als z. T. beschlagen und überschleiffen herausstellte. So entstand – durch die Form des Gerölls angeregt – ein etwa 11,5 cm langes, 4,8 cm breites und maximal 2,2 cm dickes zungenförmiges Beil (Abb. 48) mit einem verdickten rundlichen Nacken. Am Nacken und partiell rechtslateral sind Spuren des Pickens vorhanden. Die



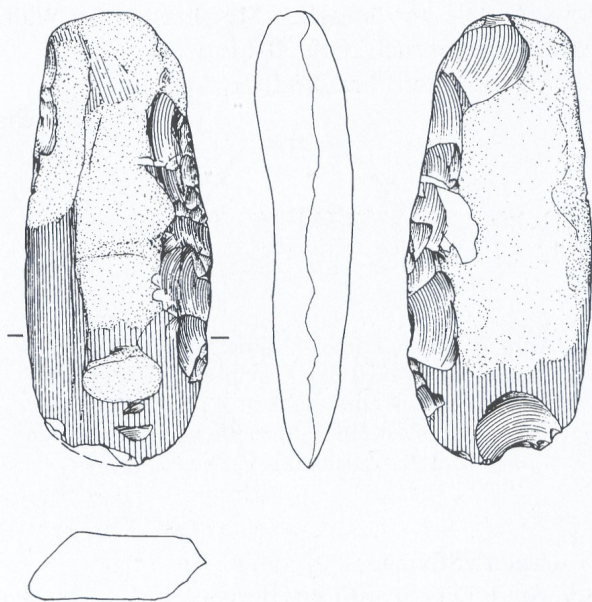


Abb. 48 Eicklingen FStNr. 9, Gde. Eicklingen,  
Ldkr. Celle (Kat.Nr. 58)  
Beil aus Kieselschiefer. M. 1:2. (Zeichnung: K. Breest)

rechte Kante des Beiles ist beidseitig grob zurettuschiert worden. Die sorgfältig geschliffene Schneide des Beiles erhielt einen konvexen Verlauf, sodass sich die zungenförmige Gestalt ergab. Sonstige Spuren des Schliffs sind nur schwach an den Graten an der linken Kante und im Nackenbereich beidseitig erkennbar. Eine Formenansprache, die das Alter des Beiles innerhalb der Jungsteinzeit eingrenzen könnte, lässt sich nicht durchführen. Bemerkenswert ist die seltene Verwendung des Rohmaterials Kieselschiefer im norddeutschen Flachland. Im September 2001 fand D. Hinsch bei erneuter Begehung der Fundstelle ein Kernbeil (vgl. Mittelsteinzeit, Kat.Nr. 14).  
F, FV: D. Hinsch; FM: D. Hinsch, K. Breest

K. Breest / D. Hinsch

**59** Eilendorf FStNr. 60, Gde. Stadt Buxtehude,  
Ldkr. Stade, Reg.Bez. Lü

Sammelfund. Beim Kartoffelroden fand W. Cohrs im Herbst 2001 zwischen den Kartoffeln eine Bootaxt aus grüngrauem Felsgestein. Sie ist 19,7 cm lang, misst an der breitesten Stelle 5,7 cm und ist in der Mitte 2,7 cm hoch. Die Schneide des unbeschädigten Stückes ist 3,7 cm hoch, der Knauf 3,4 cm. Die Axt ist nicht nachgearbeitet bzw. nachgeschliffen und befindet sich im ursprünglichen Zustand. Die genaue Fundstelle auf dem Feld konnte der Finder nicht

angeben. Eine anschließende Begehung des Feldes erbrachte keine weiteren Funde.

Nach Aussage von Herrn Cohrs soll das Beil Daensen FStNr. oF 8 (vgl. Kat.Nr. 52) seinerzeit nicht sehr weit davon entfernt gefunden worden sein.

F, FM, FV: W. Cohrs

B. Habermann

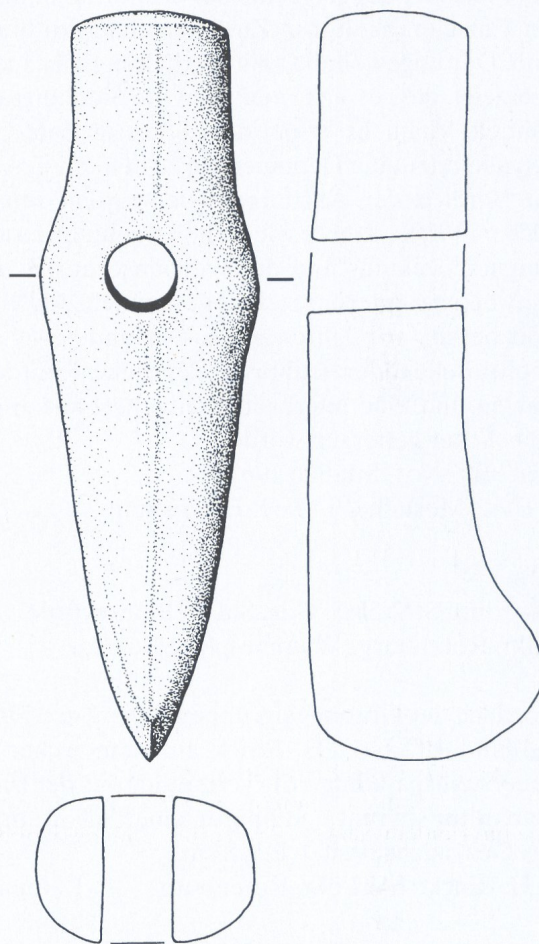


Abb. 49 Eilum FStNr. 11, Gde. Kneitlingen,  
Ldkr. Wolfenbüttel (Kat.Nr. 60)  
Gemeineuropäische Hammeraxt (nach BRANDT). M. 1:2.  
(Zeichnung: U. Dirks)

**60** Eilum FStNr. 11, Gde. Kneitlingen,  
Ldkr. Wolfenbüttel, Reg.Bez. BS

Bereits vor etwa 15 Jahren wurde südwestlich von Eilum auf einem Acker „Im Beil“ – einer kleinen Ost-West-gestreckten Anhöhe am Ufer der Altenau – bei der Feldarbeit eine vollständig erhaltene Axt vom Typus der gemeineuropäischen Hammeraxt (nach BRANDT) gefunden. Dank der Vermittlung durch den ehrenamtlichen Ortsheimatpfleger von Eilum, H.-F. Seekamp, wurde der Fund jetzt gemeldet.



Die Steinaxt (*Abb. 49*) ist 19,3 cm lang, ihre größte Breite beträgt 5,6 cm, und der Durchlochungsdurchmesser ist 1,8 cm groß. Auf der Oberseite ist ein schmaler Grat aus dem Stein herausgearbeitet, der häufig als Imitation der Gussnaht einer Bronzeaxt interpretiert wird.

Die gemeineuropäischen Hammeräxte gehören in den Horizont der spätneolithischen Becherkulturen, wobei sie im Fundgebiet mit der Schnurkeramik oder der Einzelgrabkultur in Zusammenhang zu bringen sind. Der ungewöhnlich gute Erhaltungszustand der Axt zeigt, dass es sich wohl nicht um Siedlungsabfall handelt. Vielmehr ist bei dem Stück an eine Grabbeigabe oder eine Deponierung zu denken.

Im Bereich der Axt-Fundstelle wurden seit den 1920er-/1930er-Jahren wiederholt Siedlungsreste des Jungneolithikums und der vorrömischen Eisenzeit bis Völkerwanderungszeit abgesammelt. Außerdem sind bereits vor Jahren als Einzelfunde zwei endneolithische oder frühbronzezeitliche Flintdolchspitzen und eine älterbronzezeitliche Lanzenspitze vom Acker geborgen worden.

Lit.: BRANDT, Studien 1967.

F, FV: J. Moshake; FM: H.-F. Seekamp U. Dirks

**61** Elm FStNr. 188, Gde. Stadt Bremervörde, Ldkr. Rotenburg (Wümme), Reg.Bez. Lü

Nördlich der Grabhügelgruppe FStNr. 2–6, 177–179, 181 und 187 fand H. Rinck auf dem Acker eine Feuersteinspanklinge, die vermutlich aus der Einzelgrabkultur stammt und Spuren einer Schäftung und des Gebrauchs besitzt; L. 6,8 cm.

F: H. Rinck; FV: Ldkr. Rotenburg I. Neumann

Embsen FStNr. 17, Gde. Stadt Achim, Ldkr. Verden, Reg.Bez. Lü

Silexichel; mit *Abb.*

vgl. Unbestimmte Zeitstellung, Kat.Nr. 370

**62** Eppendorf FStNr. 6, Gde. Hilter am Teutoburger Wald, Ldkr. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

Westlich des Lohnberges konnten insgesamt 50 Grundformartefakte sowie vier Schaber aus nordischem Feuerstein lokalisiert werden, die sich auf Grundmoränen-, Löß- und Sandböden fanden. Für eine jungsteinzeitliche Zuordnung sprechen die Patinierung und die primäre Produktion von Abschlügen.

F, FM: C. Diedrich; FV: KMO C. Diedrich



*Abb. 50* Erpen FStNr. 43, Gde. Stadt Dissen am Teutoburger Wald, Ldkr. Osnabrück (Kat.Nr. 63) Nackenfragment eines dunkelrot patinierten Fels-Rechteckbeils aus einer jurazeitlichen Kieselgeode. M. 1:2. (Zeichnung: C. Diedrich)

**63** Erpen FStNr. 43, Gde. Stadt Dissen am Teutoburger Wald, Ldkr. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

In der zentralen „Noller Schlucht“ am nordöstlichen Fuße der „Timmer Egge“ wurde das Fragment eines geschliffenen Fels-Rechteckbeils (*Abb. 50*) auf Grundmoränenablagerungen gefunden. Dieses aus einer jurazeitlichen Kieselgeode gefertigte Beil, dessen Schneidenpartie fehlt, ist im Querschnitt rechteckig und in den äußeren Millimetern dunkelrot-oxydfarben patiniert. Der Fund ist ein weiterer Nachweis der jungsteinzeitlichen Trichterbecherkultur in der „Noller Schlucht“.

F, FM: C. Diedrich; FV: KMO

C. Diedrich



*Abb. 51* Fehnhusen OL-Nr. 2409/9:9, Gde. Südbrookmerland, Ldkr. Aurich (Kat.Nr. 64) Klingenkernstein. M. 1:2. (Zeichnung: B. Kluczkowski)

**64** Fehnhusen OL-Nr. 2409/9:9, Gde. Südbrookmerland, Ldkr. Aurich, Reg.Bez. W-E

Auf einem Acker, der im Gebiet des mittelalterlichen Schlachtfeldes „Auf den wilden Äckern“ liegt, wurden steinzeitliche Flintartefakte aufgelesen, darunter eine Kernflanke, drei Klingenkernsteine (*Abb. 51*) und drei untypische Abschlüge. Außerdem



wurde ein Hohlring aus Buntmetallblech gefunden (vgl. Unbestimmte Zeitstellung, Kat.Nr. 371).

F, FM, FV: F. de Vries H. Reimann / W. Schwarz

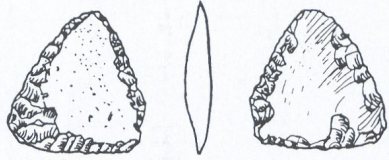


Abb. 52 Frankenbostel FStNr. 50, Gde. Elsdorf, Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 65)  
Trianguläre Flintpfeilspitze. M. 1:2.  
(Zeichnung: R. Schneeweiß)

**65** Frankenbostel FStNr. 50, Gde. Elsdorf, Ldkr. Rotenburg (Wümme), Reg.Bez. Lü

Auf dem nordwestlichen Rand einer flachen, feuchten Senke beobachtete die Finderin auf einer Fläche von etwa 40 m Durchmesser verstreut eine Anzahl Feuersteinabschläge, die sie nicht aufhob. Weil es besonders ins Auge fiel, nahm sie als einziges Gerät eine trianguläre Pfeilspitze mit. Der Fund zeigt im Umriss ein annähernd gleichseitiges Dreieck mit abgerundeten Ecken. Das Stück ist beidseitig ringsum retuschiert und enthält auf einer Seite noch die Kreiderinde. Auf der Gegenseite befindet sich ein leichter Schlagbuckel; die Kantenlänge beträgt 3,5 cm, die Dicke 0,75 cm (Abb. 52).

F: J. Fandrei; FM, FV: A. Gezarzick, Zeven  
W.-D. Tempel

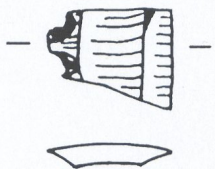


Abb. 53 Frankenfeld FStNr. 3, Gde. Frankenfeld, Ldkr. Soltau-Fallingbostel (Kat.Nr. 66)  
Klingenfragment. M. 1:1.  
(Zeichnung: H. Rohde)

**66** Frankenfeld FStNr. 3, Gde. Frankenfeld, Ldkr. Soltau-Fallingbostel, Reg.Bez. Lü

Im Bereich einer bekannten Fundstelle fand der Sohn des Pächters bei der Feldbegehung neben einigen Flintabschlägen auch ein Klingenfragment mit lateraler Kerbretusche; L. 1,3 cm, Br. 1,6 cm, D. 0,3 cm (Abb. 53).

F, FV: K.-E. Meyer; FM: W. Meyer W. Meyer

**67** Frankenfeld FStNr. 12, Gde. Frankenfeld, Ldkr. Soltau-Fallingbostel, Reg.Bez. Lü

Ein hellgrau-grünlich schimmerndes Fels-Rechteckbeil gelangte bei der Feldbearbeitung an die Oberfläche und wurde durch den Finder aufgefunden; L. 17,0 cm, Br. 4,7 cm, D. 3,1 cm, Gew. 471,25 g (Abb. 54).

F, FV: K.-E. Meyer; FM: W. Meyer W. Meyer

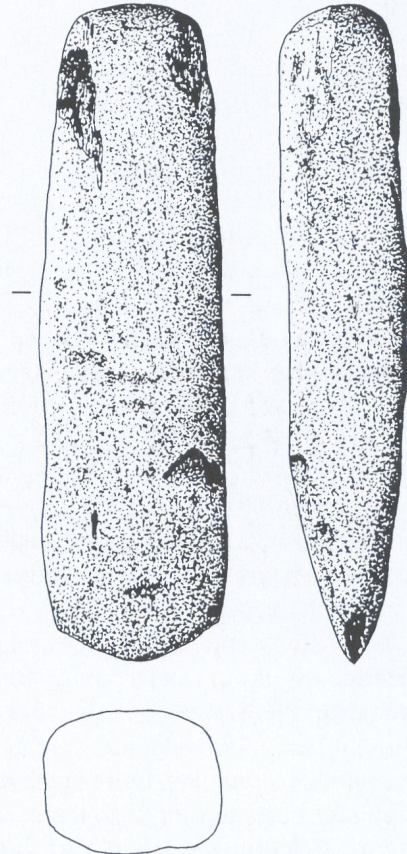


Abb. 54 Frankenfeld FStNr. 12, Gde. Frankenfeld, Ldkr. Soltau-Fallingbostel (Kat.Nr. 67)  
Fels-Rechteckbeil. M. 1:2. (Zeichnung: H. Rohde)

**68** Gladebeck FStNr. 2, Gde. Stadt Hardeggen, Ldkr. Northeim, Reg.Bez. BS

Die Mehrzahl der 2001 auf der bekannten Fundstelle (s. Fundchronik 1998, 75 Kat.Nr. 99) gefundenen Keramikfragmente ist dickwandigen, grob gemagerten und weich gebrannten Vorratsgefäßen zuzuordnen. Außerdem konnten noch Scherben einer dunkel gefärbten dünnwandigen und fein gemagerten Keramik aufgelesen werden, die z. T. das für die Linienbandkeramik typische Ritzliniendekor zeigen. Die Vielzahl der Feuersteinabsplisse (1940) und Silex-



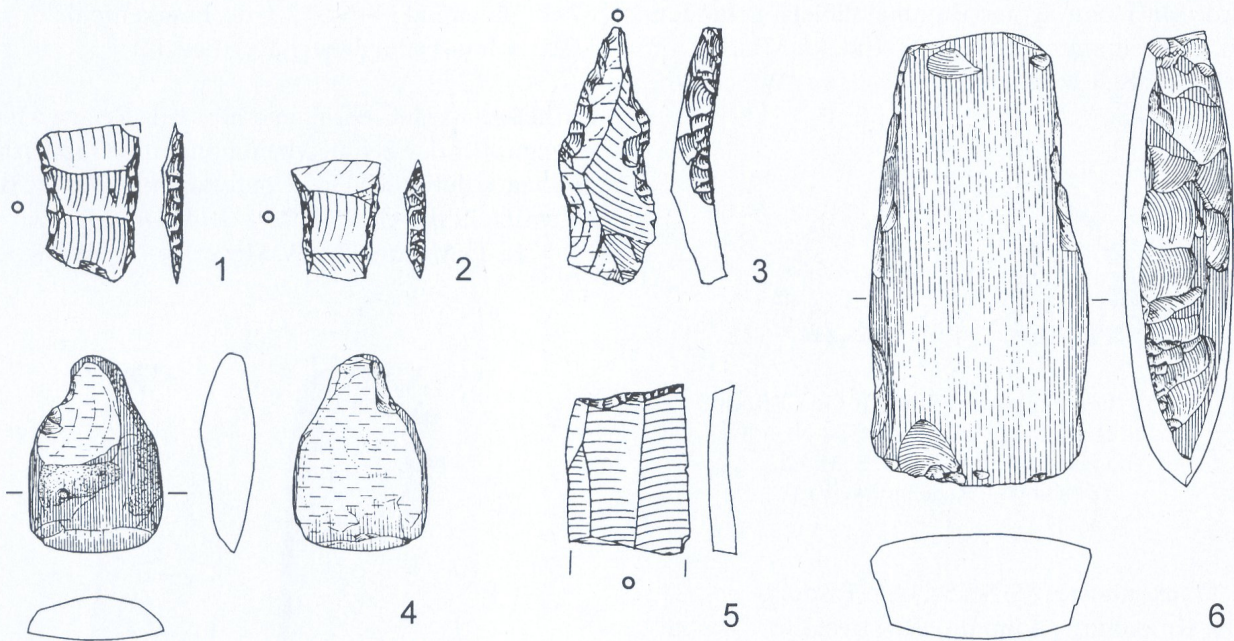


Abb. 55 Grabow FStNr. 7, Gde. Stadt Lüchow (Wendland), Ldkr. Lüchow-Dannenberg (Kat.Nr. 69)  
1.2 Querschneider, 3 Bohrer, 4 Flintbeil, 5 Endretusche, 6 dicknackiges Flintbeil. 1–3.5 M. 1:1, 4.6 M. 1:2.  
(Zeichnung: K. Breest)

klingen (615), die z. T. patiniert sind, belegen die Annahme eines Silex-Verarbeitungsplatzes. In diesem Zusammenhang sind noch Kratzer, Bohrer, Rundscharer, Klopffsteine und Nuklei zu nennen. In das Endneolithikum weist eine trianguläre randretuschierte Pfeilspitze. Bei den Felsgesteingeräten ist neben überwiegend fragmentarisch erhaltenen Schuhleistenkeilen und Flachhacken, die aus Grünschiefer bestehen, ein Fels-Rechteckbeil in sehr gutem Erhaltungszustand zu erwähnen (L. 7,5 cm, rechteckiger Querschnitt, schwach gekrümmte Kanten, gr. Br. ca. 3,7 cm, gut geglättete Oberfläche). Eine kulturelle Zuordnung ist nicht möglich, da diese Beilform in mehreren neolithischen Kulturen nachgewiesen wurde.

Mahlsteinfragmente und Hüttenlehm weisen auf eine Siedlung hin.

F, FM, FV: H. Hummels

G. Merl

vgl. Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit, Kat.Nr. 279

**69** Grabow FStNr. 7,  
Gde. Stadt Lüchow (Wendland),  
Ldkr. Lüchow-Dannenberg, Reg.Bez. Lü

Von der bekannten Fundstelle wurden im Berichtsjahr neben mittelsteinzeitlichen Funden (vgl. Kat.Nr. 16) verschiedene jungsteinzeitliche Funde

geborgen. Außer zwei Querschneidern, Endretuschen und Bohrern (Abb. 55, 1.2.5.6) konnten drei geschliffene Steinbeile gefunden werden. Zwei davon (Abb. 55, 3.4) bestehen aus Flint. Das kleinere Beil ist besonders hervorzuheben, weil es sich um eine Form handelt, die in das aufgelesene Geröll aus einem sehr qualitätsvollen Feuerstein hineingesehen worden und somit vorgegeben war. Das dritte Beil (Abb. 56) besteht dagegen aus einem grünlichen Felsgestein, bei dem aufgrund von Verwitterungsspuren nur noch partiell geschliffene Flächen erkannt werden können.

F, FM: K. Breest; FV: LMH

K. Breest

**70** Grethem FStNr. 31, Gde. Grethem,  
Ldkr. Soltau-Fallingb., Reg.Bez. Lü

Im Frühjahr 2001 wurde bei Aufräumarbeiten außerhalb eines alten Bauernhauses, unmittelbar am Gebäude, eine kleine Felsgesteinsaxt der Einzelgrabkultur gefunden (Abb. 57). Es handelt sich möglicherweise um einen sekundären Fundort. Die Axt weist im Schneidenbereich eine alte geringfügige Beschädigung auf. Bei der Gesteinsart handelt es sich um Diorit o. Ä. Datierung ca. 2700–2000 v. Chr.

F, FV: F. Fude; FM: L. Nagel, Hannover

V. König



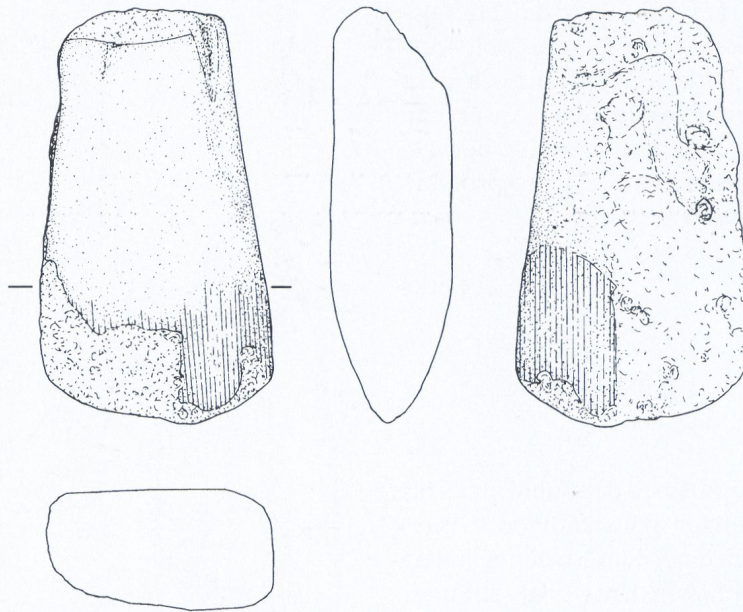


Abb. 56 Grabow FStNr. 7, Gde. Stadt Lüchow (Wendland), Ldkr. Lüchow-Dannenberg (Kat.Nr. 69)  
Felsensteinbeil. M. 1:2. (Zeichnung: K. Breest)

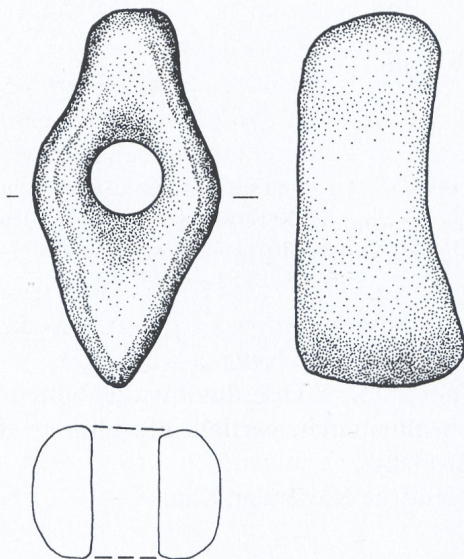


Abb. 57 Grethem FStNr. 31, Gde. Grethem,  
Ldkr. Soltau-Fallingb. (Kat.Nr. 70)  
Felsensteinaxt der Einzelgrabkultur. M. 1:2.  
(Zeichnung: U. Lustfeld)

# 71 Groß Denkte FStNr. 2a, Gde. Denkte, Ldkr. Wolfenbüttel, Reg.Bez. BS

Ende der 1970er-/Anfang der 1980er-Jahre sammelte der Geologe Prof. W. Schneider bei Kartierungsarbeiten mit Studenten am Nordwesthang der Asse

neben den Resten einer völkerwanderungszeitlichen Urne (vgl. Kat.Nr. 209) auch neolithische Keramikscherven und Steingeräte auf. Die Funde wurden 2001 durch die Kreisarchäologie erfasst. Unter den abgesammelten Gefäßresten befindet sich eine nach außen verdickte Randscherbe mit einer Einstichverzierung, die vermutlich zu einem Gefäß der Michelsberger oder Baalberger Kultur gehörte. Zwei verzierte Wandungsscherben können der jüngeren Tiefstichkeramik (Walternienburger Kultur) zugeordnet werden. Daneben liegen von diesem Fundplatz noch ein Fels-Rechteckbeil, zwei handkeramische Schuhleistenkeile, diverse Feuersteinklingen und Kratzer sowie fünf Feuersteinfeilspitzen vor.  
F, FM, FV: W. Schneider U. Dirks

# 72 Groß Flöthe FStNr. 21, Gde. Flöthe, Ldkr. Wolfenbüttel, Reg.Bez. BS

Vor etwa zehn Jahren fand der Landwirt H. Vogt südwestlich von Groß Flöthe bei der Feldarbeit einen regelmäßig geformten Stein mit einer näpfchenartigen Eintiefung. Der Fund wurde im Berichtsjahr gemeldet. Es handelt sich um eine 18,5 cm lange Axtvorarbeit aus grünlich-grauem schwach gebändertem Felsgestein. Die Oberfläche zeigt eine bräunliche Patina, die stellenweise vom Pflug beschädigt ist. Die unvollendete muldenförmige Durchlochung ist 1,7 cm tief. Deutliche Schlagnarben auf der



Oberfläche weisen darauf hin, dass die Herausarbeitung der Form des Stückes bereits weit fortgeschritten war. Da Schneide und Nacken noch nicht ausgebildet sind, fällt eine typologische Ansprache schwer. Aufgrund der annäherungsweise herausgearbeiteten Form – besonders des Längsprofils – kann vermutet werden, dass hier eine spätneolithische Axt entstehen sollte.

F, FM, FV: H. Vogt

U. Dirks

**73** Groß Vahlberg FStNr. 1, Gde. Vahlberg,  
Ldkr. Wolfenbüttel, Reg.Bez. BS

Im Berichtsjahr meldete N. Koch den Fund eines bis auf wenige Absplitterungen vollständigen Felsgesteinbeils, das im Bereich einer Fundstreuung innerhalb eines jungsteinzeitlichen Erdwerks (s. Fundchronik 2000, 57 Kat.Nr. 54) geborgen wurde. Das trapezförmige Rechteckbeil ist 5,9 cm lang, 4,8 cm breit (Schneidenbreite) und 1,9 cm dick.

F, FM, FV: N. Koch

U. Dirks

**74** Grothe FStNr. 30, Gde. Badbergen,  
Ldkr. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

Bereits im Oktober 1996 wurde das Nackenbruchstück einer Doppelaxt vom Hannoverschen Typ (nach ÅBERG 1916) zwischen den Kartoffeln in einer Erntemaschine geborgen (s. Fundchronik 1996, 379 Kat.Nr. 62 Abb. 17,2). Vier Jahre später fand sich auch die zugehörige, nahtlos anpassende Schneidenpartie (Abb. 58). Diese Hälfte lag nach dem Sortieren von Kartoffeln, die auf derselben landwirtschaftlichen Nutzfläche, von der schon der Nacken stammte, geerntet worden waren, auf einem Haufen ausgesonderter Steine in der Halle eines Badberger Landhandels. Insgesamt weist das aus anthrazitfarbenem Granit mit weißlichen Einschlüssen hergestellte rillenverzierte trichterbecherzeitliche Stück folgende Maße auf: L. 18,6 cm, Br. (Schaftloch) 4,7 cm, D. (Nacken) 6,7 cm, Gew. 537 g.

Lit.: ÅBERG, N.: Streitäxte mit Doppeltülle. *Præhistorische Zeitschrift* 8, 1916, 85–93. – SCHLÜTER, W.: Paläolithikum bis Neolithikum. In: Wulf/Schlüter, Osnabrück 2000, Abb. 12,2. – FRIEDERICH, A.: Doppeltes Finderglück: die Doppelaxt von Grothe. *Heimat-Jahrbuch 2002 Osnabrücker Land* (2001), 22–25.

F: H. Rossmann; FM: H. Schuckmann, Badbergen;  
FV: privat

A. Friederichs

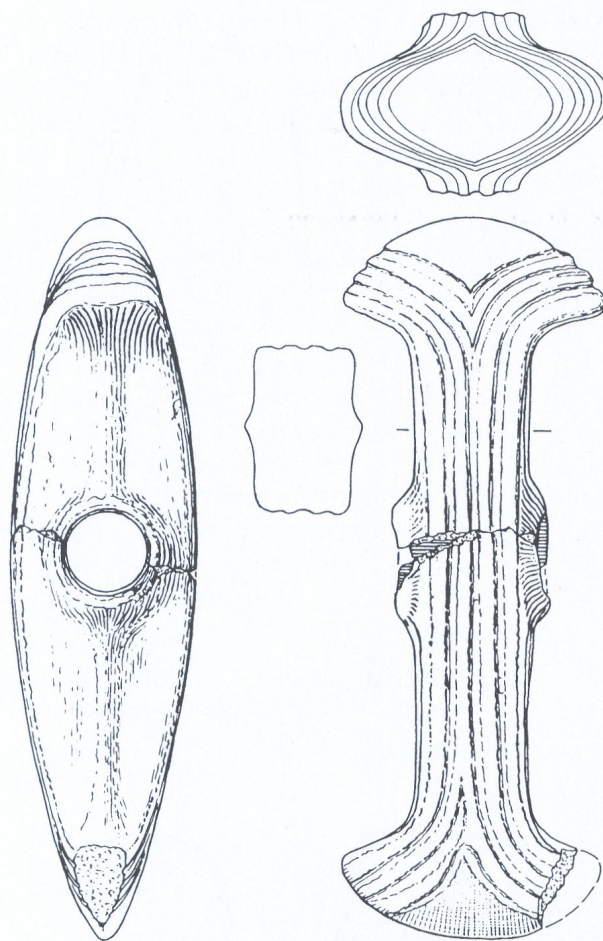


Abb. 58 Grothe FStNr. 30, Gde. Badbergen,  
Ldkr. Osnabrück (Kat.Nr. 74)  
Doppelaxt vom Hannoverschen Typ aus Granit. M. 1:2.  
(Zeichnung: J. Böning)

Halchter FStNr. 5, Gde. Stadt Wolfenbüttel,  
Ldkr. Wolfenbüttel, Reg.Bez. BS  
Flintartefakte.

vgl. Römische Kaiserzeit, Kat.Nr. 181

**75** Hankenberge FStNr. 29,  
Gde. Hilter am Teutoburger Wald,  
Ldkr. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

Nördlich des Hüls-Berges wurden auf Grundmoränen-, Löß- und Sandböden 68 Grundformartefakte, zwei Kratzer, zwei Schaber und zwei verbrannte Artefakte gefunden; das Artefaktspektrum knüpft an die Fundstellen der „Noller Schlucht“ an. Eine primäre Abschlagsproduktion aus nordischem Feuerstein – lediglich Schaber und Kratzer als



Werkzeuge – und deren fehlende Patinierung sowie 17 unverzierte Grobkeramikscherben deuten auf jungsteinzeitlichen Ursprung hin.

F, FM: C. Diedrich; FV: KMO

C. Diedrich

**76** Hankenberge FStNr. 30,  
Gde. Hilter am Teutoburger Wald,  
Ldkr. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

Nordwestlich des Hüls-Berges traten sieben Abschläge und ein Schaber aus nordischem glanzpatinierten Feuerstein auf. Sie wurden auf Grundmoränen-, Löß- und Sandbodenablagerungen angetroffen. Eine neolithische Einstufung ist wahrscheinlich.

F, FM: C. Diedrich; FV: KMO

C. Diedrich

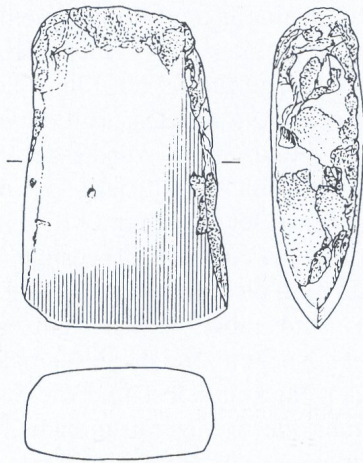


Abb. 59 Harpenfeld FStNr. 2, Gde. Bad Essen,  
Ldkr. Osnabrück (Kat.Nr. 77)  
Flachbeil aus Toneisenstein. M. 1:2.  
(Zeichnung: J. Böning)

**77** Harpenfeld FStNr. 2, Gde. Bad Essen,  
Ldkr. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

Während eines Spazierganges nördlich von Schloss Hünnefeld wurde um 1980 am Rand eines frisch gepflügten Feldes ein „Kieselschiefer“-Flachbeil gefunden und im Berichtsjahr gemeldet (Abb. 59). Als Herstellungsmaterial diente einheimischer schwarzer Toneisenstein. Bei einer Länge von 8,3 cm, einer Breite von 5,3 cm und einer Dicke von 2,3 cm beträgt das Gewicht 176,3 g. Das Stück ist größtenteils gut geschliffen; der Nackenbereich und eine Schmalseite weisen zahlreiche Abplatzungen auf. Die überwiegende Anzahl der neolithischen Flachbeile des Osnabrücker Landes wird in die Trichter-

becherkultur gestellt; die Form ist allerdings auch in der Einzelgrabkultur noch geläufig (SCHLÜTER 2000, 17; 22 f.).

Lit.: SCHLÜTER, W.: Paläolithikum bis Neolithikum. In: Wulf/Schlüter, Osnabrück 2000, 7–29.

F, FV: L. M. v. d. Bussche-Hünnefeld; FM: Finderin über NLD  
A. Friederichs

**78** Hekese FStNr. 1, Gde. Berge,  
Ldkr. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

Zwei unverzierte vorgeschichtliche Wandscherben wurden im nördlichen der beiden Hekeser Großsteingräber gefunden, und zwar unter dem ersten Deckstein von Süden (Sprockhoff Nr. 883).

Lit.: WULF, Katalog Osnabrück 2000, 280 f.  
Kat.Nr. 540.

F, FM, FV: G.-U. Piesch

G.-U. Piesch

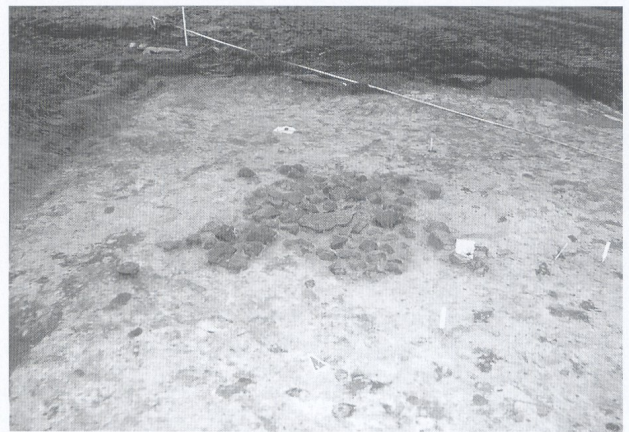


Abb. 60 Hertmann FStNr. 9, Gde. Stadt Bersenbrück,  
Ldkr. Osnabrück (Kat.Nr. 79)

Lohbeck: Steinpflaster einer nicht-megalithischen Bestattung der Trichterbecherkultur(?) von Südwesten. Fundtüten und helle Stecker zeigen die Positionen der Keramikbruchstücke an. (Foto: J. Schmidt)

**79** Hertmann FStNr. 9, Gde. Stadt Bersenbrück,  
Ldkr. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

Im Zuge der Vorarbeiten für die Ortsumgehung Bundesstraße B 68 Bersenbrück wurden im Ortsteil Lohbeck landwirtschaftliche Nutzflächen für die spätere Zwischenlagerung von Bausand freigeschoben (vgl. auch Hertmann FStNr. 8, Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit, Kat.Nr. 289). Dabei wurde ein zufällig in der Nähe anwesender Mitarbeiter der Stadt- und Kreisarchäologie vom Fahrer der Planierdraupe auf eine Steinansammlung auf-



merksam gemacht. Die kompakte, beinahe rechteckige Anordnung der Steine deutete auf ein Steinpflaster hin (erhaltene Ausdehnung ca. 2 x 1,4 m bei Nordwest–Südost-Ausrichtung; Abb. 60). Die um die Jahreswende 2001/02 bei einer Notgrabung direkt daneben geborgenen Keramikscherben – bis auf eine tiefstichverzierte unverziert und nur allgemein als vorgeschichtlich anzusprechen – lassen am ehesten an Reste einer nicht-megalithischen Bestattung der Trichterbecherkultur denken.

Lit.: FRIEDERICH, A., PILARCYK, M., ZEHEM, B.: Neue archäologische Ausgrabungen im Osnabrücker Land. Heimat-Jahrbuch 2003 Osnabrücker Land (2002), 88–91.

F, FM: Raupenfahrer und Stadt- und Kreisarch. Osnabrück; FV: KMO A. Friederichs / J. Schmidt

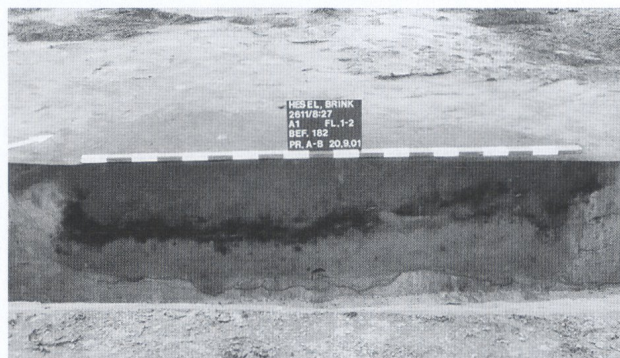


Abb. 61 Hesel OL-Nr. 2611/8:27, Gde. Hesel, Ldkr. Leer (Kat.Nr. 80)  
Flachbodige und steilwandige Grube 182 des späten Neolithikums. (Foto: H. Lange)

80 Hesel OL-Nr. 2611/8:27, Gde. Hesel, Ldkr. Leer, Reg.Bez. W-E

Auf dem Flurstück „Brink“ wurde eine rund 5 500 m<sup>2</sup> große Fläche für den Neubau eines Einkaufsmarktes abgeschoben.

Neben umfangreichen Befunden aus anderen Epochen (vgl. Bronzezeit, Kat.Nr. 136) wurde die spätneolithische Grube 182 (Abb. 61) untersucht, in deren zweiphasiger Füllung Scherben von Bechern (Abb. 62, 1–4) sowie das Oberteil eines Trichtersackgefäßes (Abb. 62, 5) gefunden wurden.

F, FM, FV: OL

W. Schwarz

81 Hollage FStNr. oF 2, Gde. Wallenhorst, Ldkr. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

Kurz vor dem Ersten Weltkrieg konnte bei der Feldarbeit auf einem heute nicht mehr genau zu bestimmenden Acker des Hofes Broxtermann östlich der Ortslage Fiestel ein Flint-Flachbeil aufgefunden werden (Abb. 63). Das seitdem in Familienbesitz verbliebene Stück wurde der Stadt- und Kreisarchäologie im Berichtsjahr von der Tochter des Finders gemeldet und dem KMO geschenkt. Es ist aus hellgrauem Feuerstein hergestellt, 7,9 cm lang, 5 cm breit, 2,2 cm dick und wiegt 127,2 g. Ober- und Unterseite sind überwiegend gut geschliffen, während der Nackenbereich dieser beiden Seiten wie auch der Nacken selbst und die Schmalseiten lediglich mehr oder weniger gründlich überschliffen sind. Die meisten der Flint-Flachbeile des Osnabrücker Landes werden der Trichterbecherkultur zugerechnet, die Form ist allerdings auch in der

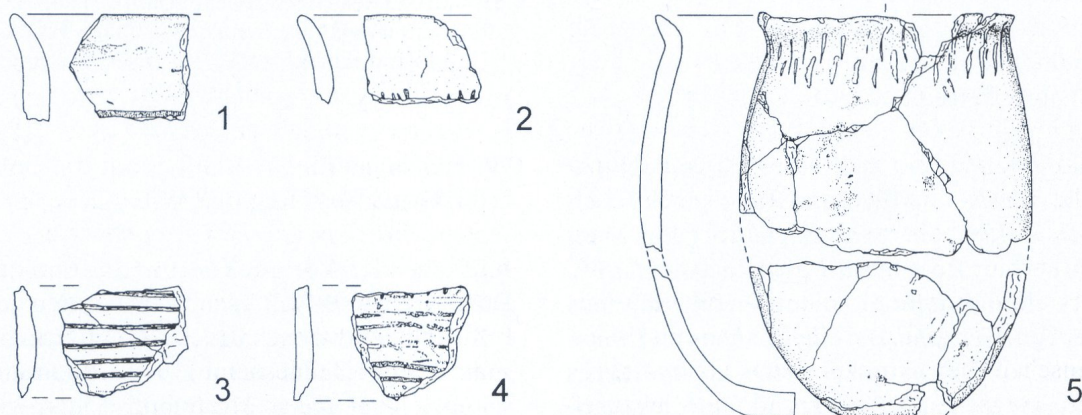


Abb. 62 Hesel OL-Nr. 2611/8:27, Gde. Hesel, Ldkr. Leer (Kat.Nr. 80)  
Keramik aus der spätneolithischen Grube 182: 1–4 Rand- und verzierte Wandungsscherben, 5 Trichtersackgefäß.  
M. 1:3. (Zeichnung: S. Starke)



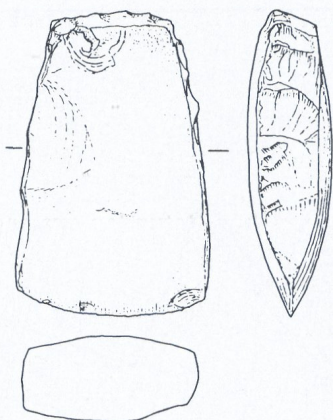


Abb. 63 Hollage FStNr. oF 2, Gde. Wallenhorst,  
Ldkr. Osnabrück (Kat.Nr. 81)  
Flint-Flachbeil. M. 1:2. (Zeichnung: J. Böning)

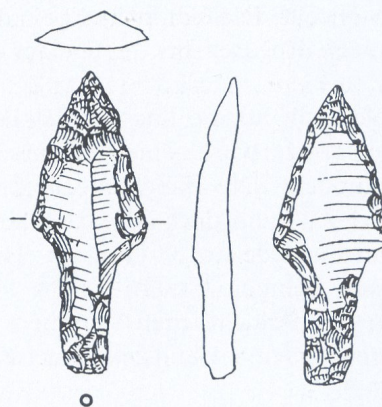


Abb. 64 Holtum-Geest FStNr. 162, Gde. Kirchlinteln,  
Ldkr. Verden (Kat.Nr. 83)  
Gestielte Feuersteinspitze. M. 1:1.  
(Zeichnung: K. Breest)

Einzelgrabkultur noch vertreten (SCHLÜTER 2000, 18; 22 f.).

Lit.: SCHLÜTER, W.: Paläolithikum bis Neolithikum. In: Wulf/Schlüter, Osnabrück 2000, 7–29.

F: H. Broxtermann †; FM: M. Broxtermann, Osnabrück; FV: KMO A. Friederichs

**82** Holtensen FStNr. 5, Gde. Stadt Einbeck,  
Ldkr. Northeim, Reg.Bez. BS

Erschließungsarbeiten im Neubaugebiet „Am Wasserbruch“ wurden kontrolliert. Dabei wurde festgestellt, dass Teile der betroffenen Ackerparzelle am östlichen Ortsrand von Holtensen bereits tiefgepflügt und in den restlichen Bereichen stark erodiert waren. Es ergaben sich einzelne Streufundscherben und flache grubenartige Befundreste, bei denen es sich auch um metallzeitliche Baumwürfe handeln kann. Zwei Pfostenreste wiesen noch Erhaltungstiefen von 2–3 cm auf und datieren aufgrund der Verfärbungsfarbe in die Bronze- oder vorrömische Eisenzeit. Eine flache Grube von 40 cm Durchmesser und noch maximal 10 cm Erhaltungstiefe erbrachte Keramikfragmente, die möglicherweise der jungsteinzeitlichen Rössener Kultur zugewiesen werden können. Aufgrund der vorgenannten Beobachtungen dürfte sich vor ca. 6 000 Jahren am Ortsrand von Holtensen eine Siedlung dieser Kultur befunden haben. 3 000 Jahre später wurde der Bereich erneut von Menschen der Bronze- oder vorrömischen Eisenzeit aufgesiedelt. Aufgrund der unzureichenden Befunderhaltung wurde das Neubaugebiet zur Überbauung freigegeben.

F, FM: A. Heege; FV: Städt. Mus. Einbeck A. Heege

**83** Holtum-Geest FStNr. 162, Gde. Kirchlinteln,  
Ldkr. Verden, Reg.Bez. LÜ

Auf einem Geestrücken am Rand des Holtumer Moores hat der Hobbyarchäologe G. Gienke eine gestielte Feuersteinspitze aufgesammelt (Abb. 64). Das Stück ist 4 cm lang und aus einer Klinge geschlagen. Der lange Stiel ist dorsal randlich und ventral flächig retuschiert. Auf der Spitze greift die Retusche dorsal relativ weit auf die Fläche, ventral ist die Spitze nur randlich retuschiert. Die Spitze ist symmetrisch zugerichtet. Die zeitliche und kulturelle Zuordnung ist nicht eindeutig: Der Umriss erinnert an Stielspitzen mit partieller Flächenretuschierung (TAUTE 1968, 231 Taf. 176,3), die TAUTE der südskandinavischen Grübchenkeramik zuweist und die in Nordwestdeutschland bisher nicht belegt sind, während die flächige Ventralretusche des Stiels an spätpaläolithische Chwalibogowice-Spitzen denken lässt, die neuerdings auch im norddeutschen Tiefland auftreten (GERKEN 2001, 27). Schließlich seien noch Hinweise auf gestielte Pfeilspitzen des Endneolithikums (STRAHL 1990, 267 f.) und neolithische gedrungene Stielspitzen nach TAUTE (1968, 232 f. Abb. 52) angeführt.

Lit.: TAUTE, W.: Die Stielspitzen-Gruppen im nördlichen Mitteleuropa. Fundamenta Reihe A, Bd. 5. Köln 1968. – STRAHL, E.: Das End-Neolithikum im Elb-Weser-Dreieck. Veröffentlichungen der urgeschichtlichen Sammlungen des Landesmuseums zu Hannover 36. Hildesheim 1990. – GERKEN, K.: Studien zur jung- und spätpaläolithischen sowie mesolithischen Besiedlung im Gebiet zwischen Wümme und Oste. Archäologische Berichte des Landkreises Rotenburg (Wümme) 9. Oldenburg 2001.

F, FM, FV: G. Gienke

J. Precht



**84** Iber FStNr. 5, Gde. Stadt Einbeck,  
Ldkr. Northeim, Reg.Bez. BS

Bei der Feldarbeit für die Lochow Petkus GmbH, Zuchtstation Wetze, wurde eine neolithische Fundstreuung entdeckt. Die Fundstelle liegt auf dem „Seefeld“ ca. 500 m nördlich der Ortschaft Iber auf fast ebenem Gelände bei +145 m NN. Die Funde bestehen aus wenigen Flintklingen, z.T. kantenretuschiert, vorgeschichtlichen Scherben, darunter ein Bandhenkelfragment, und dem Bruchstück einer Axt (Abb. 65).

F, FM, FV: H.-J. Küchler, Einbeck

U. Werben

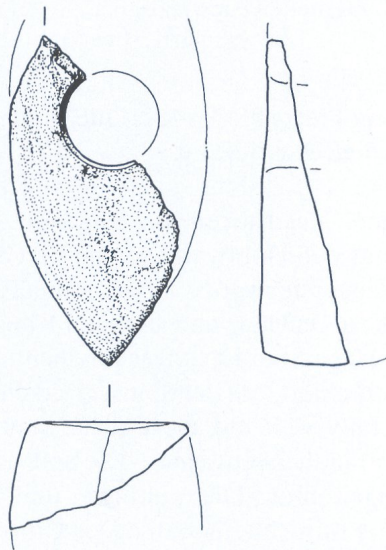


Abb. 65 Iber FStNr. 5, Gde. Stadt Einbeck,  
Ldkr. Northeim (Kat.Nr. 84)  
Fragment einer neolithischen Axt. M. 1:2.  
(Zeichnung: P. Becker)

**85** Kalefeld FStNr. 11, Gde. Kalefeld,  
Ldkr. Northeim, Reg.Bez. BS

Die bis in das Jahr 2001 andauernde Grabungskampagne auf dem „Hartmannskamp“ (s. Fundchronik 2000, 60 f. Kat.Nr. 63) fand im Herbst desselben Jahres einen gelungenen vorläufigen Abschluss in Form eines Magnetometersurveys (Abb. 66 und 67). Wie bereits berichtet, erschien nach den Fragen zur Fund- und Befunderhaltung in diesem landwirtschaftlich intensiv genutzten Areal vor allen Dingen eine flächenhafte Untersuchung von Nöten zu sein. Nur so waren neue Erkenntnisse zum Verhältnis beider Erdwerksgräben, ihrer Lage und Funktion zu erwarten. Die bis zu 50 cm mächtige Bedeckung mit Kolluvium führte leider dazu, dass Hausgrundrisse

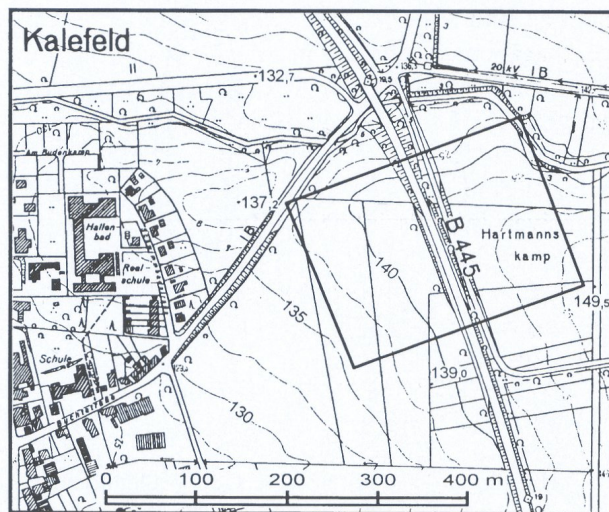


Abb. 66 Kalefeld FStNr. 11, Gde. Kalefeld,  
Ldkr. Northeim (Kat.Nr. 85)  
Fläche des Magnetometersurveys östlich von Kalefeld.  
(Bearbeitung auf Grundlage der DGK 5: J. Greiner)

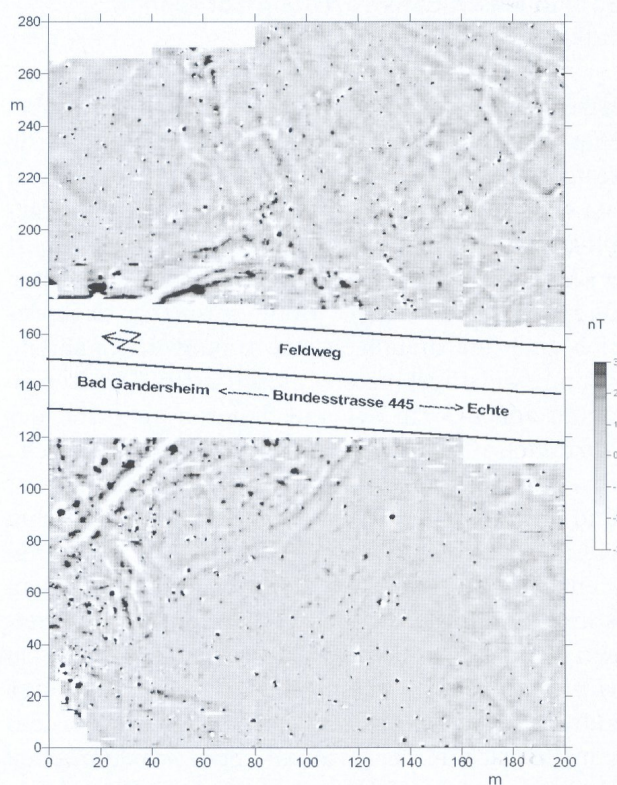


Abb. 67 Kalefeld FStNr. 11, Gde. Kalefeld,  
Ldkr. Northeim (Kat.Nr. 85)  
Magnetogramm des bandkeramischen Siedlungsareals.  
(Chr. Schweitzer GPI)



nicht zu finden waren, wohl aber waren beide Erdwerksgräben in ihrem Verlauf auf dem Magnetogramm zu erkennen. Die nicht immer eindeutige Ansprache der dort sichtbaren Strukturen – u. a. bildete sich der breitere der beiden Erdwerksgräben in Form einer Doppelsignatur ab – führte zu einer intensiven interdisziplinären Zusammenarbeit zwischen den beteiligten Geophysikern und Archäologen. Ein möglicher Erklärungsansatz für die Form der magnetischen Anomalie kann in einem auffälligen Charakteristikum der Kalefelder Erdwerksgräben zu suchen sein: Diese zeigen im oberen Bereich eine vielleicht während der Eisenzeit erfolgte Sedimentationszone aus vergrauter, schluffgeprägter, bereits degenerierter Schwarzerde, während der Mittel- und Basisbereich, teilweise in Form einer wannenförmigen Auskleidung, mit reliktscher Schwarzerde verfüllt ist. Das nach Süden versetzte und schmalere Grabenwerk enthielt in den gegrabenen Bereichen generell weniger Schwarzerde. Vergleicht man diesen Befund nun mit dem vorliegenden Magnetogramm, so erscheint es möglich, dass die Schwarzerde eine stärkere magnetische Wirkung erzeugt als die anderen Bodensubstrate und sich folglich deutlicher abzeichnet. Warum dies so ist, ob z. B. der hohe Holzkohleeintrag oder Mikroorganismen für dieses Phänomen verantwortlich sind, soll in der Zukunft durch bodenkundliche Untersuchungen geprüft werden.

Lit.: GESCHWINDE, M., KAMPKE, A., REESE, I., SCHWEITZER, Chr.: Archäologische und geophysikalische Untersuchungen an dem bandkeramischen Erdwerk Kalefeld 2000 bis 2001. NNU 71, 2002, 29–46.

F, FM: Bez. Arch. BS; FV: z. Zt. Bez. Arch. BS, später BLM  
I. Reese

**86** Klein Vahlberg FStNr. 5, Gde. Vahlberg, Ldkr. Wolfenbüttel, Reg. Bez. BS

Ende Mai 2001 konnte N. Koch am Ost- und Nordostrand einer seit 1934 bekannten stichbandkeramischen Siedlung (BUSCH 1983) einige unverzierte Keramikscherben, das Bruchstück eines flachen Dechsels, zwei Fragmente von durchbohrten Dechseln, Mahl- und Schleifsteinfragmente sowie drei Klopfschlägel aus Feuerstein bergen.

Lit.: BUSCH, R.: Eine neolithische – vorwiegend stichbandkeramische – Siedlungsstelle in Klein Vahlberg, Ldkr. Wolfenbüttel. Frühe Bauernkulturen in Niedersachsen. AMan, Beiheft 1. Oldenburg 1983, 103–105.

F, FM, FV: N. Koch

U. Dirks / N. Koch

**87** Langefeld OL-Nr. 2411/5:31, Gde. Stadt Aurich (Ostfriesland), Ldkr. Aurich, Reg. Bez. W-E

Bei der Begehung einer Geestkuppe am ehemaligen Moorrand wurde eine Fundkonzentration entdeckt, die sich zum südlich angrenzenden Grauen Moor orientierte. Im Osten verläuft das Langefelder Tief. Unter den Feuersteinartefakten befanden sich 35 untypische Abschlüge, zwei Kernpräparationsabschlüge und zehn zerbrochene regelmäßige Klingen. F, FM: J. Hanckwitz; FV: OL  
W. Schwarz

**88** Lintern FStNr. 2, Gde. Neuenkirchen, Ldkr. Osnabrück, Reg. Bez. W-E

Eine unverzierte vorgeschichtliche Wandscherbe wurde unter dem östlichen Deckstein des Großsteingrabes „Schürmanns Hünengrab“ gefunden (Sprockhoff Nr. 898).

Lit.: WULF, Katalog Osnabrück 2000, 448 f. Kat. Nr. 1216.

F, FM, FV: G.-U. Piesch

G.-U. Piesch

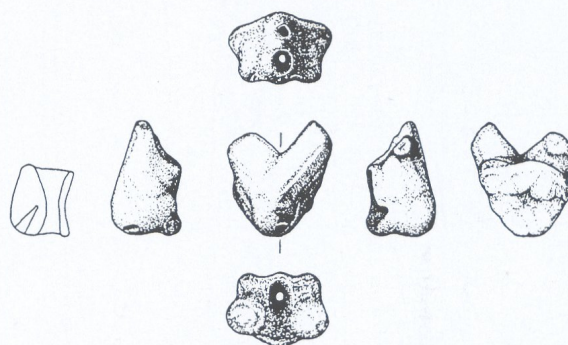


Abb. 68 Lütjenrode FStNr. 2, Gde. Flecken Nörten-Hardenberg, Ldkr. Northeim (Kat. Nr. 89)  
Fragment eines Stierkopfschüssels von einer bandkeramischen Siedlungsstelle. M. 1:2.  
(Zeichnung: K. Kuhlemann)

**89** Lütjenrode FStNr. 2, Gde. Flecken Nörten-Hardenberg, Ldkr. Northeim, Reg. Bez. BS

Die zoomorphe Applikation eines Tongefäßes (Abb. 68) konnte als Oberflächenfund auf einer bereits bekannten bandkeramischen Siedlungsstelle im Moringen Becken aufgenommen werden. Das Protom kann als der stilisierte Kopf eines Rindes angesprochen werden: Zwei kurze stumpfe Hörner



und zwei untereinander befindliche Öffnungen im Maul- und Nasenbereich deuten dies an. Das obere Loch ist durchgängig nach schräg unten führend und dürfte als Schnuröse gedient haben. Der Ton ist hart gebrannt und hellgrau bis bräunlich.

Lit.: CHRIST, E.: Eine zoomorphe Tongefäßapplikation der Linienbandkeramik aus der Gemarkung Lütgenrode, Gemeinde Nörten-Hardenberg, Landkreis Northeim. Südniedersachsen. Zeitschrift für Regionale Forschung und Heimatpflege 29/2, 2001, 33 f.

F, FM, FV: E. Christ E. Christ

Luttum FStNr. 88, Gde. Kirchlinteln,  
Ldkr. Verden, Reg.Bez. LÜ  
Zwei Trapeze; mit Abb.  
vgl. Altsteinzeit, Kat.Nr. 1

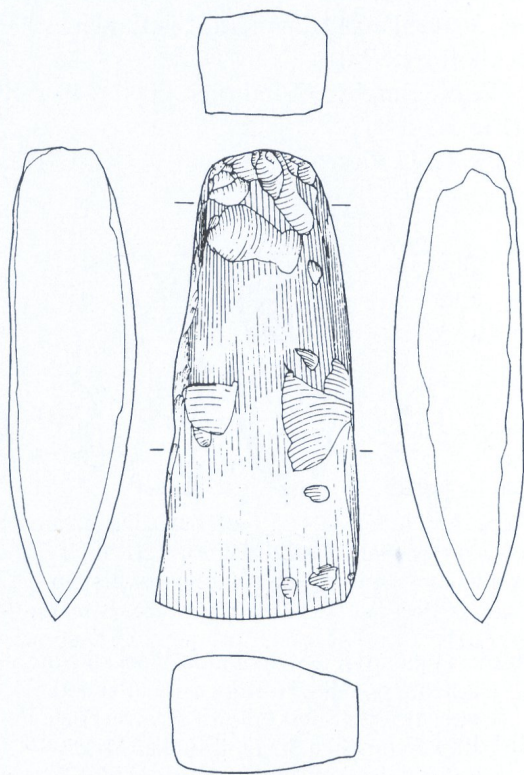


Abb. 69 Martfeld FStNr. 16, Gde. Martfeld,  
Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 90)  
Dickblattiges Flint-Rechteckbeil. M. 1:2.  
(Zeichnung: K. Breest)

90 Martfeld FStNr. 16, Gde. Martfeld,  
Ldkr. Diepholz, Reg.Bez. H

H. Knüppel hatte bereits vor etwa 30 Jahren ein dickblattiges Flint-Rechteckbeil (Abb. 69) gefunden, das erst jetzt F. Bischoff bekannt und durch ihn für

eine Fundmeldung und zum Zeichnen ausgeliehen wurde.

Das braune, aus gesprenkeltem, wahrscheinlich nordischem Flint bestehende Beil wurde bis auf den Nacken allseitig geschliffen. Die Schneidenpartie und eine Seite erhielten eine kräftige Politur. Die Erhaltung des Beiles ist sehr gut. Es misst in der Länge 12,1 cm, Breite maximal 5 cm und Dicke maximal 3,2 cm.

F, FV: H. Knüppel; FM: F. Bischoff, Wechold,  
K. Breest K. Breest

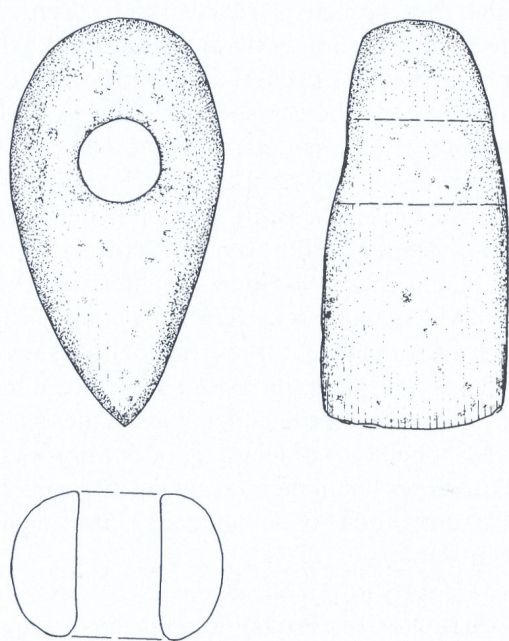


Abb. 70 Martfeld FStNr. 17, Gde. Martfeld,  
Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 91)  
Degenerierte jütländische Axt. M. 1:2.  
(Zeichnung: K. Breest)

91 Martfeld FStNr. 17, Gde. Martfeld,  
Ldkr. Diepholz, Reg.Bez. H

H.-H. Westermann fand vor etwa zehn Jahren, jedenfalls nach 1990, eine allseitig geschliffene graue, weißlich gesprenkelte Axt aus einem granitähnlichen Gestein (Abb. 70). Bis auf kleine Aussprünge an der Schneide ist die Erhaltung der Axt als gut zu bezeichnen. Bei diesem wohl als degenerierte gemeineuropäische Hammeraxt/jütländische Axt zu klassifizierenden Fundstück beträgt die Durchlochung im Durchmesser ca. 2,2 cm, die Länge 10,5 cm, die maximale Breite 4,7 cm und die maximale Dicke 5,5 cm. Die Fundmeldung geht auf eine Initiative von F. Bischoff zurück.

F, FV: H.-H. Westermann; FM: F. Bischoff, Wechold,  
K. Breest K. Breest



92 Nolle FStNr. 4,  
Gde. Stadt Dissen am Teutoburger Wald,  
Ldkr. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

Vier Steinartefakte aus nordischem Feuerstein, die auf Sandboden am östlichen Fuße der „Timmer Egge“ in der „Noller Schlucht“ oberflächlich gefunden wurden, sind meist glanzpatiniert und fallen mit den Abschlägen in das Formenspektrum der Jungsteinzeit. Eine unverzierte Grobkeramikscherbe lässt sich zeitlich nicht zuordnen. Der Kratzer (*Abb. 71*) und zwei Schaber könnten sowohl jungsteinzeitlich zu datieren als auch mittelsteinzeitlichen Alters sein (zu einem altsteinzeitlichen Fund vgl. Kat.Nr. 2).  
F, FM: C. Diedrich; FV: KMO C. Diedrich



Abb. 71 Nolle FStNr. 4, Gde. Stadt Dissen am Teutoburger Wald, Ldkr. Osnabrück (Kat.Nr. 92)  
Glanzpatinierter Kratzer der Mittel- bis Jungsteinzeit.  
M. 1:1. (Zeichnung: C. Diedrich)

93 Nolle FStNr. 5,  
Gde. Stadt Dissen am Teutoburger Wald,  
Ldkr. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

Am östlichen Fuße der „Timmer Egge“ in der „Noller Schlucht“ findet sich ein Oberflächenfundplatz. Es handelt sich um Lesefunde von Artefakten aus nordischem Feuerstein und einem jurazeitlichen Kieselgeoden-Abschlag, die sich vorwiegend auf einem Lößlehm Boden, aber auch auf Grundmoränenablagerungen fanden. Die meisten Artefakte sind glanzpatiniert und deuten nach der Auflistung (s. Tabelle), ebenso wie kleine Kieselgeoden-Beilfragmente oder -Absplisse, auf eine primär neolithische bis frühbronzezeitliche Fundstelle (zu den mittelsteinzeitlichen Funden vgl. Kat.Nr. 21). Die wenigen unverzierten Grobkeramikscherben lassen sich nicht genau datieren. Die primäre Abschlagsproduktion, der hohe Schaber- und Kratzeranteil an den Werkzeugen und besonders ein Fragment eines

Fundübersicht Kat.Nr. 93		Patinierung				gesamt
		GL	HLB	WBL	W	
Grundformartefakte	Abschlagsnuklei	98				98
	Klingennuklei	11	3	1		15
	Abschläge	451	20	8	3	482
	Absplisse	113	10	1		124
	Klingen / Lamellen	35	7			42
	Kernkantenklingen	15	10		1	26
	Kerbschlagreste			1		1
	Stichelabschläge	2				2
	Kerbklingen	2				2
	Summen	727	50	11	4	792
Geräte	Kratzer	4	4			8
	Schaber	14	3			17
	endretusch. Klingen	1				1
	Dreikantgeräte	1				1
	Beil-, -fragmente					3
Summen		20	7			30
Sonstiges	verbrannte Artefakte					112
	Kieselgeodenabschl.					1
Knochen	verbrannte Knochen					3
Keramik	Grobkeramikscherb.					9

GL: Glanz; HBL: hellblau; WBL: weißblau; W: weiß

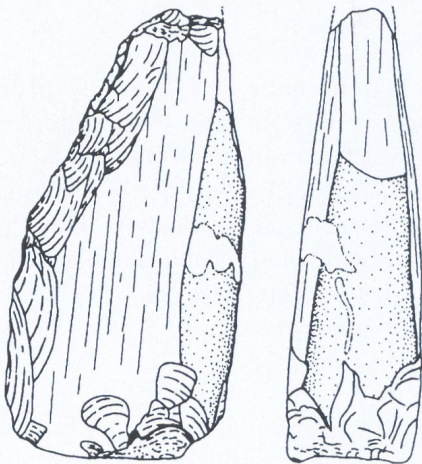


Abb. 72 Nolle FStNr. 5, Gde. Stadt Dissen am Teutoburger Wald, Ldkr. Osnabrück (Kat.Nr. 93)  
Fragment eines glanzpatinierten Feuerstein-Rechteckbeiles, das später als Kern- oder Schlagstein verwendet wurde. M. 1:1. (Zeichnung: C. Diedrich)

nachträglich als Kern- oder Schlagstein verwendeten kleinen Feuerstein-Rechteckbeiles (*Abb. 72*) sprechen für eine überwiegende Datierung der Artefakte in die jungsteinzeitliche Trichterbecherkultur.  
F, FM: C. Diedrich; FV: KMO C. Diedrich

94 Nolle FStNr. 6,  
Gde. Stadt Dissen am Teutoburger Wald,  
Ldkr. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

Der Fundplatz befindet sich am östlichen Fuße der „Timmer Egge“ auf Grundmoränenablagerungen. Das vorwiegend aus Grundformmaterial bestehende



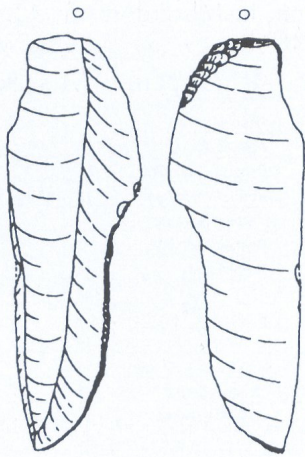


Abb. 73 Nolle FStNr. 6, Gde. Stadt Dissen am Teutoburger Wald, Ldkr. Osnabrück (Kat.Nr. 94) Glanzpatinierte Sichelklinge aus nordischem Feuerstein. M. 1:1. (Zeichnung: C. Diedrich)

Steinartefaktensensemble (insgesamt 18 Stücke) aus nordischem Feuerstein zeigt sowohl typische neolithische als auch mesolithische (vgl. Kat.Nr. 22) Kernsteine und Klingen. Jedoch fehlen eindeutig datierbare jungsteinzeitliche Werkzeuge oder Projektile. Ein Gerät könnte als jungsteinzeitliche Sichelklinge angesprochen werden (Abb. 73).  
F, FM: C. Diedrich; FV: KMO C. Diedrich

Fundübersicht Kat.Nr. 23 und 95		Patinierung				gesamt
		GL	HBL	WBL	W	
Grundformartefakte	Abschlagsnuklei	22	5			27
	Klingennuklei	2	1			3
	Abschläge	46	15	10		71
	Absplisse	9	7	2		18
	Klingen / Lamellen	11	6	2	1	20
	Kernkantenklingen		2	1		3
Summen		90	36	15	1	142
Geräte	Schaber	4				4
	Dreikantgeräte	2				2
Sonstiges	verbrannte Artefakte					14
Keramik	Grobkeramikscherb.					1

GL.: Glanz; HBL.: hellblau; WBL.: weißblau; W: weiß

95 Nolle FStNr. 7,  
Gde. Stadt Dissen am Teutoburger Wald,  
Ldkr. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

Am südwestlichen Hang des Rechenberges wurden auf Sandboden Steinartefakte aus nordischem Flint in unterschiedlichen Patinierungen aufgelesen (s. Tabelle). Diese aus Grundformartefakten und wenig aussagekräftigen Werkzeugtypen bestehenden Funde

lassen sich partiell der Jungsteinzeit, teilweise auch der Mittelsteinzeit (vgl. Kat.Nr. 23) zusprechen.  
F, FM: C. Diedrich; FV: KMO C. Diedrich

96 Nolle FStNr. 8,  
Gde. Stadt Dissen am Teutoburger Wald,  
Ldkr. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

In Langenhorst wurden südöstlich des „Hüls-Brinks“ und südlich der Hase neben einer grobkeramischen Scherbe 83 Grundformartefakte und sechs Werkzeuge aus nordischem Feuerstein auf Sandboden gefunden. Die fast ausschließliche Glanzpatinierung, aber auch die breiten regelmäßigen Klingen und ein Beilabspliss sprechen für eine jungsteinzeitliche Zuordnung des gesamten Fundkomplexes. Als Beispiele für Kratzer und Schaber sind drei Funde abgebildet (Abb. 74).  
F, FM: C. Diedrich; FV: KMO C. Diedrich

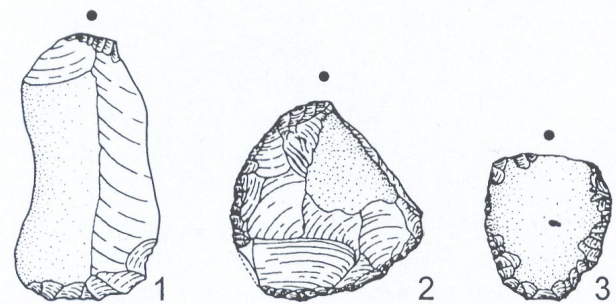


Abb. 74 Nolle FStNr. 8, Gde. Stadt Dissen am Teutoburger Wald, Ldkr. Osnabrück (Kat.Nr. 96) Glanzpatinierte Geräte aus nordischem Feuerstein: 1 Klingenkratzer, 2.3 Schaber. M. 1:1. (Zeichnung: C. Diedrich)

97 Nolle FStNr. 9,  
Gde. Stadt Dissen am Teutoburger Wald,  
Ldkr. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

Dieser Fundplatz liegt südlich der Hase in Langenhorst südöstlich des „Hüls-Brinks“. Hier wurden 85 Grundformartefakte und fünf Schaber aus nordischem Feuerstein sowie zwei Grobkeramikscherben auf Sandboden bzw. Grundmoränenablagerungen gefunden. Das Material ähnelt in der Zusammensetzung und Bearbeitungstechnik sowie der ausschließlichen Glanzpatinierung dem Fundspektrum der FStNr. 8 (Kat.Nr. 96) und dürfte ebenfalls jungsteinzeitlichen Ursprungs sein.  
F, FM: C. Diedrich; FV: KMO C. Diedrich



98 Nolle FStNr. 10,  
Gde. Stadt Dissen am Teutoburger Wald,  
Ldkr. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

Über 1 000 Feuersteinartefakte (s. Tabelle) wurden auf dem Oberflächenfundplatz aufgelesen, der sich über ein sehr großes Areal am nördlichen Ende der Noller Schlucht nordwestlich des Steinbrinks erstreckt (vgl. auch Mittelsteinzeit, Kat.Nr. 24). Die Bodentypen wechseln von Sand- über Lehmböden bis hin zu geschiebereichen Grundmoränensedimenten. Auf diesem Platz sind Funde aus mehreren Kulturepochen vermischt. Die meisten Artefakte

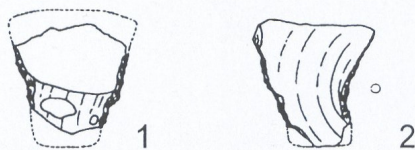


Abb. 75 Nolle FStNr. 10, Gde. Stadt Dissen am Teutoburger Wald, Ldkr. Osnabrück (Kat.Nr. 98)  
Pfeilschneiden der Trichterbecherkultur: 1 craqueliert, 2 glanzpatiniert. M. 1:1. (Zeichnung: C. Diedrich)

Fundübersicht Kat.Nr. 24 und 98		Patinierung				gesamt
		GL	HBL	WBL	W	
Grundformartefakte	Abschlagsnuklei	140				140
	Klingennuklei	18	3	1		22
	Abschläge	646	22	9	3	680
	Absplisse	130	10	1		141
	Klingen / Lamellen	43	8			51
	Kernkantenklingen	27	10			
	Kerbschlagreste			1		
	Stichelabschläge	32				
	Kerbklingen	3				
	Summen	1009	53	12	3	1077
Projektile	Pfeilschneiden	2				2
	Mikrolithen	2				2
Geräte	Kratzer	4	4			8
	Schaber	27	3			30
	endretusch. Klingen	1				1
	Dreikantgeräte	1				1
	Beil, -fragmente					2
Sonstiges	verbrannte Artefakte					144
	Kieselgeodenabschl.					13
Knochen	verbrannte Splitter					8
Keramik	Grobkeramikscherb.					14

GL: Glanz; HBL: hellblau; WBL: weißblau; W: weiß

sind glanz- oder nur leicht hellblau patiniert. Breite Klingenformen und besonders eine glanzpatinierte sowie eine craquelierte Pfeilschneide (Abb. 75) sprechen für die Einordnung einiger Artefakte in die jungneolithische Trichterbecherkultur. Die wenigen, allesamt unverzierten Grobkeramikscherben lassen sich noch nicht genau datieren. Erstaunlich ist an dieser Fundstelle der extrem hohe Anteil an Grund-

formartefakten, insbesondere an Abschlägen und Absplissen. Die Werkzeuge werden vor allem von etlichen nicht näher datierbaren Schabern und Kratzern dominiert.

F, FM: C. Diedrich; FV: KMO C. Diedrich

99 Nolle FStNr. 12,  
Gde. Stadt Dissen am Teutoburger Wald,  
Ldkr. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

Auf Sandboden wurden 28 Grundformartefakte und ein Werkzeug aus nordischem Feuerstein sowie fünf Grobkeramikscherben aufgelesen. Das nicht genau datierbare Grundformmaterial und der Bohrer scheinen jungsteinzeitlichen Ursprungs zu sein.

F, FM: C. Diedrich; FV: KMO C. Diedrich

100 Ohrum FStNr. 18, Gde. Ohrum,  
Ldkr. Wolfenbüttel, Reg.Bez. BS

Im Bereich einer Siedlungsstelle am Osthang des Oders wurde zwischen 1980 und 2000 eine größere Anzahl von Funden geborgen und im Berichtsjahr gemeldet. Neben einigen eindeutig mesolithischen Artefakten (vgl. Kat.Nr. 26) liegen vor allem neolithische Feuersteingeräte, Pfeilspitzen, Klopffsteine aus Feuerstein und Felsgestein, zwei Felsgesteinbeile sowie sechs unverzierte Keramikscherben vor. Die Feuersteingeräte und die Felsgesteinbeile deuten eine bandkeramische Nutzung des Platzes an.

F, FM, FV: P. Deecke U. Dirks / P. Deecke

101 Ohrum FStNr. 20, Gde. Ohrum,  
Ldkr. Wolfenbüttel, Reg.Bez. BS

Im Bereich einer seit 1986 regelmäßig begangenen Siedlungsstelle am Osthang des Oders konnten auch im Jahr 2001 Funde geborgen werden. Neben zwei Flachhacken und dem Bruchstück eines Schuhleistenkeils liegen inzwischen von der Fundstelle zahlreiche Flintklingen bzw. Klingenfragmente, Flintabschläge, Kratzer bzw. Kratzerfragmente, Kernsteine, Flintpfeilspitzen sowie Klopffsteine aus Felsgestein und Flint vor, die vor allem der Bandkeramik zugewiesen werden können. Ob die bislang geborgenen unverzierten Keramikscherben ebenfalls dieser Epoche angehören, bleibt unklar.

F, FM, FV: P. Deecke U. Dirks / P. Deecke



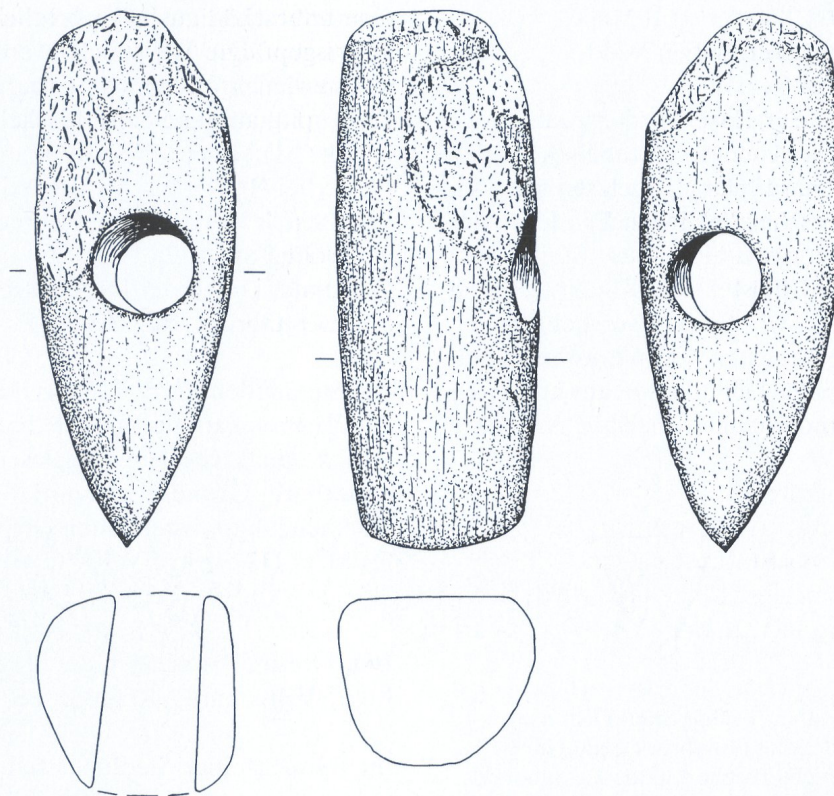


Abb. 76 Papenrode FStNr. 2, Gde. Groß Twülpstedt, Ldkr. Helmstedt (Kat.Nr. 102)  
Altneolithische Felsgesteinaxt. M. 1:2. (Zeichnung: W. Rodermund)

**102** Papenrode FStNr. 2, Gde. Groß Twülpstedt,  
Ldkr. Helmstedt, Reg.Bez. BS

Bereits 1975 wurde auf einem sanft nach Nordosten geneigten Hang nordwestlich von Papenrode vom Landwirt H. Neddermeier eine Axt aus graugrünem Felsgestein gefunden. Es handelt sich um einen hohen parallel zur Schneide durchbohrten „verwaschenen“ Schuhleistenkeil von 13,5 cm Länge (Abb. 76). Die Bohrung ist leicht konisch und etwa in der Mitte der Längsachse angebracht. Die Nackenfläche ist zu der flachen Schmalseite abgeschrägt. Die Oberfläche der gerundeten Schmalseite ist sehr unregelmäßig und nur teilweise überschliffen. Die Breite und Höhe am Schaftloch beträgt 5 cm, der Durchmesser der Durchbohrung 2,2 bis 2,7 cm, die Schneidenbreite 3,2 cm.

Die Axt gehört in den Kontext des vereinzelten Vorkommens altneolithischer Felsgesteingeräte der Bandkeramik und der Rössener Kultur auch im Gebiet nördlich der Lößgrenze.

F, FV: H. Neddermeier; FM: W. Rodermund

W. Rodermund / M. Bernatzky

**103** Peingdorf FStNr. 6, Gde. Stadt Melle,  
Ldkr. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

Nordwestlich des Sägewerkes Hammerstein und nördlich der Hase sowie südlich von Peingdorf wurden auf Grundmoränen- und Sandbodenablagerungen neben einer Grobkeramikscherbe 68 Steinartefakte aus nordischem Feuerstein gefunden, die aufgrund der Bearbeitungstechnik und Glanzpatinierung wie Nolle FStNr. 12 (Kat.Nr. 99) als jungsteinzeitlich angesehen werden müssen.

F, FM: C. Diedrich; FV: KMO

C. Diedrich

**104** Peingdorf FStNr. 7, Gde. Stadt Melle,  
Ldkr. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

Südlich Peingdorf wurden drei glanzpatinierte Abschläge und ein glanzpatinierter Schaber aus nordischem Feuerstein auf einer Grundmoräne und Sandböden gefunden, die an die beiden Fundplätze Nolle FStNr. 12 und Peingdorf FStNr. 6 (Kat.Nr. 99 und 103) anknüpfen.

F, FM: C. Diedrich; FV: KMO

C. Diedrich



**105** Peingdorf FStNr. 8, Gde. Stadt Melle,  
Ldkr. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

Am nördlichen Ufer der Hase wurden südlich von Peingdorf auf Grundmoränenablagerungen 21 Grundformartefakte aus nordischem Feuerstein aufgefunden, die höchstwahrscheinlich in das Formenspektrum der Jungsteinzeit einzuordnen sind.

F, FM: C. Diedrich; FV: KMO C. Diedrich

**106** Peingdorf FStNr. 9, Gde. Stadt Melle,  
Ldkr. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

Gegenüber dem Fundplatz Nolle FStNr. 8 (Kat.Nr. 96) am nördlichen Ufer der Hase wurden südlich von Peingdorf auf Grundmoränenablagerungen 18 Grundformartefakte aus nordischem Feuerstein aufgefunden, die in die Jungsteinzeit der „Noller Schlucht“ einzuordnen sind.

F, FM: C. Diedrich; FV: KMO C. Diedrich

**107** Rahe OL-Nr. 2510/5:23,  
Gde. Stadt Aurich (Ostfriesland),  
Ldkr. Aurich, Reg.Bez. W-E

Bei der Begehung von Äckern auf einer Geesterhöhung wurden neben einer hochmittelalterlichen und drei frühmittelalterlichen Randscherben sowie weiterer mittelalterlicher Wandungsscherben eine Anzahl Flintartefakte aufgefunden. Im Einzelnen handelt es sich bei diesen um 29 untypische Abschläge, drei Abschläge der Flächenretusche, eine Kernflanke, einen Schaber und eine Großklinge.

F, FM: J. Hanckwitz; FV: OL

H. Reimann / W. Schwarz

Reepsholt FStNr. 22, Gde. Friedeburg,  
Ldkr. Wittmund, Reg.Bez. W-E  
Flintartefakte, darunter eines mit Beilschliff (*Abb. 26, I*), sowie Keramikfragmente der Trichterbecherkultur. vgl. Mittelsteinzeit, Kat.Nr. 29

**108** Reiffenhausen FStNr. 36, Gde. Friedland,  
Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS

Im Rahmen der systematischen Geländeprospektion in Vorbereitung für den Neubau der Bundesautobahn A 38 Göttingen–Halle wurden auch Feldbegehungen im Raum Reiffenhausen nahe der thüringischen Landesgrenze durchgeführt. Dabei konnte

eine unbeschädigte, offensichtlich erst kurz vorher herausgepflügte Schaftlochaxt aus Kupfer aufgefunden werden (*Abb. 77*). Der Fundplatz auf der Kuppe eines spitz aufragenden Muschelkalkhorstes („Uhlenkopf“, +337 m NN) auf der Buntsandsteinhochfläche bei Reiffenhausen südöstlich von Göttingen ist wegen der herausragenden Fernsicht bemerkenswert; er liegt im Dreieck zwischen dem oberen Leinetal, dem nordhessischen Werratal und dem nordwestthüringischen Obereichsfeld.

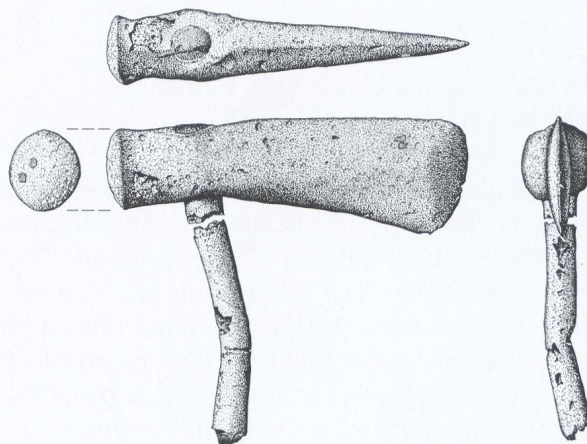


Abb. 77 Reiffenhausen FStNr. 36, Gde. Friedland,  
Ldkr. Göttingen (Kat.Nr. 108)  
Kupferne Schaftlochaxt. M 1:3. (Zeichnung: D. Raschke)

Die Axt ist massiv aus Kupfer gegossen, weist eine herabgezogene konvexe Schneide, eine geringe Schaftloch-Verdickung und einen knaufhammerförmigen verdickten Nacken auf. Im Schaftloch steckt ein Stück des runden, 12 mm dicken und ebenfalls massiv gegossenen Stiels aus Kupfer. Ein weiteres Bruchstück des Stiels fand sich bei der Nachsuche wenige Meter neben der Axt. Formal kann sie nur eingeschränkt der Gruppe der Kupferäxte vom Typ Eschollbrücken zugewiesen werden; eine vergleichbare Parallele liegt in einer Kupferaxt aus Müsleringen bei Nienburg (Weser) vor.

Nach derzeitigem Kenntnisstand ist die Kupferaxt allgemein in das Jungneolithikum zu datieren, im südniedersächsischen Raum wohl in den kulturellen Kontext der Schnurkeramik. Eine Funktion als einfaches Arbeitsgerät ist bei der geringen Härte des Metalls und dem gebrauchsunfähigen dünnen Kupferstiel auszuschließen. Der damals sicher hohe materielle und ideelle Wert lässt eher ein Statussymbol und eine Rolle im Zeremonial- und Kultgebrauch vermuten. Auf dem hochgelegenen und für eine Besiedlung ungeeigneten Fundplatz sind trotz aller



Nachsuche keine weiteren Oberflächenfunde zum Vorschein gekommen. Im Rahmen einer Flächenfreilegung soll die Stelle in 2003 auf evtl. Befundreste im Untergrund (Gruben) untersucht werden. Vielleicht lässt sich noch der Charakter als Hort oder Grabbeigabe klären.

Lit.: GROTE, K.: Jungneolithische Kupferaxt, Wüstung Mechelmeshusen: Archäologische Ergebnisse im Vorfeld des Autobahnbaus Göttingen–Halle. Berichte zur Denkmalpflege in Niedersachsen 22, 2002, 66–68.

F, FM, FV: Kreisdenkmalpflege Göttingen K. Grote

**109** Remlingen FStNr. 8, Gde. Remlingen,  
Ldkr. Wolfenbüttel, Reg.Bez. BS

Im Frühjahr 2001 barg N. Koch bei einer Feldbegehung im Bereich des bekannten Oberflächenfundplatzes „Im Kuhlager“ (s. Fundchronik 1999, 50 f. Kat.Nr. 75) das Nackenfragment einer Hammeraxt aus Felsgestein. Nach Absprache mit der Bez.Arch. wurden an der Fundstelle durch die Kreisarchäologie zwei kleine Suchschnitte angelegt und die Pflugschicht entfernt. Es sollte überprüft werden, ob sich hier Siedlungsspuren erhalten haben. In den Schnitten konnten jedoch keine Befunde erkannt werden.

F, FM, FV: N. Koch U. Dirks / N. Koch

**110** Remlingen FStNr. 36, Gde. Remlingen,  
Ldkr. Wolfenbüttel, Reg.Bez. BS

Im Bereich der höchsten Erhebung des Hohberges, etwa 200 m südöstlich einer 1997 und 1998 untersuchten Bernburger Totenhütte (FStNr. 6; s. Fundchronik 1997, 54 Kat.Nr. 71; 1998, 98 f. Kat.Nr. 151) wurde als Einzelfund im Frühjahr 2001 das noch 5,2 cm lange Fragment eines flachen Dechsels geborgen.

F, FM, FV: N. Koch U. Dirks

**111** Remlingen FStNr. 37, Gde. Remlingen,  
Ldkr. Wolfenbüttel, Reg.Bez.

Bei einer Feldbegehung am Südhang der Asse wurde nördlich des Osterfeuerplatzes ein einzelnes Rechteckbeil geborgen. Das 7 cm lange, an der Schneide 4,5 cm breite und 2 cm dicke trapezförmige, aus hellgrünlich-grauem Gestein gearbeitete Stück weist lediglich an der Schneide leichte Beschädigungen auf. Im Bereich des Nackens finden sich mehrere parallel verlaufende Riefen, die den Eindruck erwecken, als sei das Beil über ein grobkörniges Gestein

gerieben worden. Eventuell handelt es sich um Hinweise auf eine sekundäre Nutzung des Beils.

F: Chr. Lampe; FM, FV: N. Koch U. Dirks / N. Koch

**112** Rullstorf FStNr. 8, Gde. Rullstorf,  
Ldkr. Lüneburg, Reg.Bez. LÜ

Das NLD hat im Jahr 2001 die Grabungen im Bereich der Fundstelle 8 fortgesetzt. Bei den Grabungen wurde das Ziel verfolgt, den spätsächsischen gemischt belegten Friedhof nach Süden vollständig zu erfassen (vgl. Völkerwanderungszeit und frühes Mittelalter, Kat.Nr. 219). Dabei mussten die im Gräberfeldareal selbst neu aufgetretenen mesolithischen Bodendenkmale (vgl. Kat.Nr. 31) dokumentiert und vor allem die nach Osten unmittelbar an das Gräberfeld anschließenden Flächen mit Funden und Befunden der Trichterbecherkultur untersucht werden. Keramische Funde der Trichterbecherkultur streuen bis in das spätsächsische Gräberfeld. Nach Osten taucht der neolithische Begehungshorizont unter einer Flugsanddecke von 1 m Stärke ab, die vermutlich im Mittelalter entstanden ist, und ehemals den ganzen Kronsberg bedeckte.

Geschützt durch die Sandüberwehung, hat sich in den östlichen Quadranten der Untersuchungsfläche der neolithische Laufhorizont in einer Mächtigkeit von 10–15 cm ungestört erhalten. In sechs Quadranten sind mehr als 30 000 keramische Funde und sehr viele Flintartefakte geborgen worden. Zu diesen Funden gehört ein Langhaus der Trichterbecherkultur, das bereits bei den Grabungen des Jahres 2000 angeschnitten worden war. Der nördliche Abschluss dieses Hauses wurde bei den Grabungen des Jahres 2001 erreicht. Vorberichte zu den Funden und Befunden sowie über die datierenden Radiocarbonuntersuchungen sind in Vorbereitung.

F, FM, FV: NLD W. Gebers

**113** Sandhorst OL-Nr. 2410/9:29,  
Gde. Stadt Aurich (Ostfriesland),  
Ldkr. Aurich, Reg.Bez. W-E

Auf einem Geestrücken in der Gemarkung Sandhorst befindet sich eine Geländekuppe, die dem umgebenden Flurstück „Kreihüttenberg“ seinen Namen gab. Am Südwesthang dieser Kuppe – die Kuppe selbst war zum Zeitpunkt der Begehung mit Winterraps bepflanzt – wurden bei einer Begehung Flintartefakte und hochmittelalterliche Keramik (vgl. Kat.Nr. 245) aufgelesen. Unter den Flintartefakten befanden sich ein Dreieckschaber (Glocken-



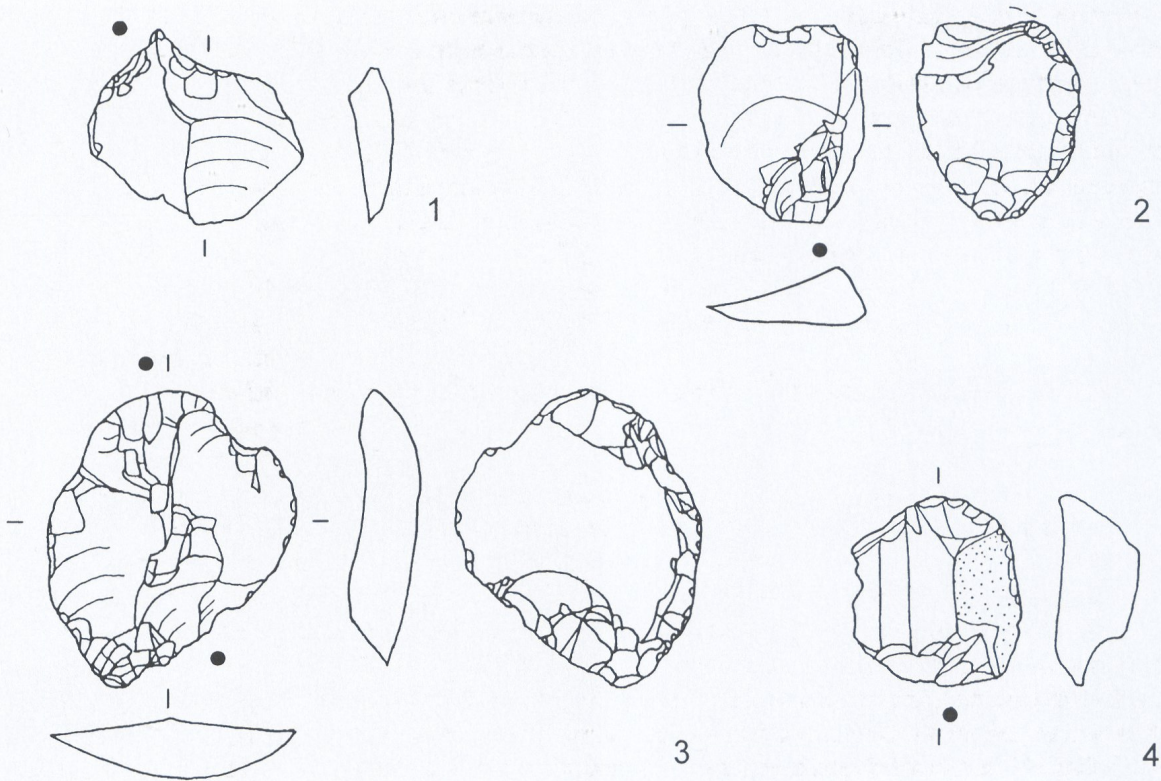


Abb. 78 Sandhorst OL-Nr. 2410/9:29, Gde. Stadt Aurich (Ostfriesland), Ldkr. Aurich (Kat.Nr. 113)  
Flintartefakte: 1 Bohrer, 2 ausgebrochener Schaber,  
3 Dreieckschaber, 4 Schaber. M. 1:1. (Zeichnung: B. Kluczkowski)

bechermesser) (Abb. 78,3), ein Schaber (Abb. 78,4), ein Bohrer (Abb. 78,1), eine geschliffene Beilkante, die möglicherweise von einem Beil der Trichterbecherkultur stammt, sowie ein ausgebrochener Schaber (Abb. 78,2) und ein Abschlagkern.

F, FM: J. Hanckwitz; FV: OL

H. Reimann / W. Schwarz

#### 114 Schöningen FStNr. 15, Gde. Stadt Schöningen, Ldkr. Helmstedt, Reg.Bez. BS

Im Verlauf der Erschließungsarbeiten des Tagebaues Schöningen durch die Braunschweigische Kohlen-Bergwerke AG (BKB), Helmstedt, war im Jahr 2000 der Vorschnittbagger bis an die Südostgrenze des Baufeldes Süd (westlich von Hötensleben in Sachsen-Anhalt) herangerückt. So war es erforderlich, die direkt vom Abbau bedrohten Restflächen des Vorfeldes, aus denen neolithische und metallzeitliche Funde und Befunde bekannt waren, im Rahmen des seit 1983 laufenden Projektes „Archäologische Schwerpunktuntersuchungen im Helmstedter Braunkohlerevier“ (ASHB) zu untersuchen.



Abb. 79 Schöningen FStNr. 15, Gde. Stadt Schöningen,  
Ldkr. Helmstedt (Kat.Nr. 114)  
Blockbergung einer spätneolithischen Gräbergruppe in der Abbaukante des Tagebaues Schöningen am 9. Januar 2001: Hier wird gerade das eingeschaltete Grab 123 (s. Abb. 80 und 81), unter das bereits eine Eisenplatte geschoben ist, zum Abtransport vorbereitet. Davor liegen Grab 124 und links daneben Grab 125 (Abb. 80 und 82); Blick nach Südwesten.  
(Foto: St. Hesse)





Abb. 80 Schöningen FStNr. 15, Gde. Stadt Schöningen, Ldkr. Helmstedt (Kat.Nr. 114)

Übersichtsaufnahme einer Gräbergruppe vermutlich der Glockenbecherkultur (Blick nach Norden):

Im Hintergrund liegen drei Gräber nebeneinander, mit (von links nach rechts) den Stellen 122 (davon ist nur die Nordostecke zu sehen, s. Fundchronik 2000, 73 Kat.Nr. 79, Abb. 60), 123 und 124, unterhalb der Stelle 123 die Stellen 125 (Bildmitte, vgl. Abb. 82) und 126 (im Vordergrund). In Grab 126 liegt oberhalb des Kopfes (aufgesockelt) eine Feuersteinfeilspitze.

(Foto: W. Mertens)



Abb. 81 Schöningen FStNr. 15, Gde. Stadt Schöningen, Ldkr. Helmstedt (Kat.Nr. 114)

Nord-Süd-orientierte Grabgrube (Stelle 123) mit einer noch nicht vollständig freigelegten Hockerbestattung in rechter Seitenlage, Kopf im Süden. Die Grube ist in den liegenden weichselzeitlichen Löss eingetieft, das Sediment von zahlreichen Krotowinen durchzogen.

(Foto: P. Pfarr)

Nach der Anlage eines großflächigen 100-m-Such-schnittrasters auf der östlichen Hangschulter eines lang gestreckten Geländerückens, dem Fährberg (+116 m NN), waren dort bis Dezember 2000 Flächen von insgesamt mehr als 5 000 m<sup>2</sup> aufgedeckt und ausgegraben worden. Sie enthielten etwa 230 Stellen – überwiegend Siedlungsgruben der jungneolithischen Bernburger Kultur – mit Keramik, Steinartefakten, Tierknochen, Knochengeräten etc.

Von besonderer Bedeutung war die Entdeckung einer kleinen Gräbergruppe – vermutlich der Glockenbecherkultur (s. Fundchronik 2000, 73 Kat.Nr. 79) – mit sechs Hockergräbern, darunter eine Kinder-Doppelbestattung, im Bereich des Siedlungsareals der Bernburger Kultur. Diese Gräber konnten bis Ende 2000 sämtlich nicht abschließend untersucht werden.

Bedingt durch eine veränderte Abbauplanung der BKB zum Jahreswechsel war dann diese Gräbergruppe bereits Anfang Januar (und nicht, wie ursprünglich geplant, erst ab Mitte Februar) unmittelbar vom Abbau bedroht und musste vor dem heranrückenden Schaufelradbagger innerhalb weniger Tage überwiegend in Blockbergungen gerettet werden. Eine große Unterstützung erfuhren diese Notbergungen zum einen durch die BKB, die das dafür erforderliche Material (unterschiedlich große, den Gräbermaßen angepasste, geschweißte Eisenplatten sowie entsprechende Holzrahmen) und das zur Bergung erforderliche Großgerät (Hydraulikbagger) sowie ein Fahrzeug zum Abtransport bereitstellte (Abb. 79), zum anderen durch die freiwillige Hilfe des Saisonarbeiters W. Mertens und der beiden Grabungsarbeiter M. Kursch und W. Berkemer voraus-





Abb. 82 Schöningen FStNr. 15, Gde. Stadt Schöningen, Ldkr. Helmstedt (Kat.Nr. 114)  
Nord-Süd-orientierte, linksseitige Hockerbestattung, die noch nicht komplett freigelegt ist (Stelle 125), mit Blick nach Osten. Die Grabgrube reicht unter eine Steinsohle mit größeren Geschieben hinab. Im Bereich der Unterschenkel liegen auf dem Grabungsplanum als Grabbeigaben zwei Pfeilspitzen aus Feuerstein.  
(Foto: W. Mertens)



Abb. 83 Schöningen FStNr. 15, Gde. Stadt Schöningen, Ldkr. Helmstedt (Kat.Nr. 114)  
Süd(Kopf)-Nord-orientierter rechtsseitiger Hocker (Stelle 149). Die Grabgrubenverfärbung ist auf diesem Planumsniveau kaum noch zu erkennen. Hinter dem Nacken der(?) Toten steht als Grabbeigabe ein Gefäß mit Henkel.  
(Foto: W. Mertens)

gegangener AB-Maßnahmen im Tagebau Schöningen sowie durch Mitarbeiter des NLD-Stützpunktes Goslar und des NLD. All ihnen sei an dieser Stelle für ihren tatkräftigen Einsatz herzlich gedankt.

Im Grabungsjahr 2001 sind auf der östlichen Hangschulter des Fährberges einschließlich der Suchschnitte insgesamt Flächen von ca. 13 625 m<sup>2</sup> mit 181 Stellen abgedeckt und untersucht worden.

Der älteste (Einzel-)Befund war eine Siedlungsgrube der Linienbandkeramik, mit einigen Gefäßresten, Feuersteinartefakten und einem Mahlsteinbruchstück. Außerdem wurden Siedlungsreste mit Gefäßen der Kugelamphorenkultur und der Schönfelder Kultur sowie vor allem, wie in der Grabungskampagne 2000, der Bernburger Kultur dokumentiert. Überwiegend im Bereich der unteren Hangschulter des Fährberges im Übergang zur Niederungszone der dort von Nordnordost nach Südsüdwest fließenden Mißaue konnten lediglich durch ein Suchschnitt-raster zahlreiche metallzeitliche Siedlungsgruben

(mit noch unbekannter Zeitstellung und -spanne) ausgegraben werden. Wegen der schnell voranschreitenden Tagebauerschließung waren dort größere Flächenabdeckungen nicht möglich. Aus dem gleichen Grund waren auch drei in einem Suchschnitt in der Mißaue-Niederung erfasste, parallel verlaufende Gräbchen, die mit Schwarzerderresten verfüllt waren und deren Zeitstellung offen ist, in ihrer Gesamtausdehnung nicht mehr zu erschließen. Das oben erwähnte kleine spätneolithische Gräberfeld erstreckte sich auf einer Fläche von etwa 7 x 7 m. Die Grabgruben zeichneten sich im Baggerplanum überwiegend nicht als rechteckige, sondern eher als lang gestreckte ovale bis rundliche Verfärbungen ab. Sie wurden daher zunächst für Siedlungsgruben gehalten und in einem ersten Arbeitsschritt als solche methodisch entsprechend durch Schnitte geöffnet. Fünf der Gräber (Stellen 122–126), mit geringen Abweichungen alle Nord-Süd ausgerichtet, waren T-förmig angeordnet, wobei im Norden drei Gräber



(mit ihrer Längsseite) nebeneinander lagen, d. h. in dieser T-Form die Querachse bildeten, und sich südlich des mittleren Grabes zwei weitere Gräber (mit ihrer Schmalseite) auf der Längsachse dazu anschlossen (Abb. 80). Unmittelbar westlich der Stelle 126 lag, schon im unteren Teil des in diesem Geländebereich mächtigeren Hangkolluviums (noch oberhalb des Baggerplanums), eine weitere kleine Grabgrube (Stelle 133) mit den Resten einer Kinder-Doppelbestattung, eines mit dem Kopf im Norden, eines mit dem Kopf im Süden. Aufgrund ihrer Fragilität konnten von den Skelettresten nur die Schädel *in situ* anpräpariert werden. Dieses Grab wurde ebenfalls im Block geborgen (Abb. 79, links, oberhalb der Bildmitte). Die enge räumliche Nachbarschaft wie auch der relativ symmetrische Bezug der Gräber zueinander in Form einer Gräberreihung scheinen dafür zu sprechen, dass die sechs Gräber auch inhaltlich eine zusammengehörige Einheit darstellen. Die Grabgruben waren in den liegenden weichselzeitlichen Löß eingetieft (Stellen 122 und 123; Abb. 81), z. T. sogar durch eine darunter liegende (Stein-) Blocksohle hindurch bis in liegende glazifluviale Sande hinein (Stellen 125 und 126), mit dementsprechend schlechteren Erhaltungsbedingungen für die Skelette (Abb. 80, Stelle 124, und Abb. 82).

Zwei der fünf Gräber (Stellen 122 und 123) enthielten rechte Hockerbestattungen, mit dem Kopf im Süden (Abb. 80 und 81), die anderen drei Gräber (Stellen 124–126) linke Hocker, mit dem Kopf im Norden (Blick jeweils nach Osten).

Nach dem bisherigen Dokumentationsstand (Blockbergungen und damit nicht abgeschlossener Ausgrabung) sind die Gräber arm an Beigaben. Lediglich aus den drei Gräbern mit linken Hockern liegen bisher Funde vor, so aus der Grabgrubenfüllung der Stelle 124 (Abb. 80) einige unverzierte Scherben, aus der Stelle 125 (Abb. 80 und 82) zwei sorgfältig retuschierte dreieckige Feuersteinpfeilspitzen mit leicht eingezogener Basis, die sich im Bereich der Unterschenkel fanden (Abb. 82) und aus der Stelle 126 eine ebensolche Pfeilspitze und zwei mit leicht ausschwingender Basis (Abb. 80); eine Pfeilspitze liegt aufgesockelt oberhalb des Kopfes, zwei lagen hinter dem Becken.

Mehr als 15 m südöstlich dieser Gräbergruppe fand sich zur selben Zeit ein weiteres Grab (Stelle 149), das ebenfalls noch rechtzeitig vor der Überbaggerung des Geländes dokumentiert und geborgen werden konnte. Es handelte sich wiederum um einen Nord–Süd-orientierten rechtsseitigen Hocker mit Kopf im Süden, hinter dessen Nacken ein verzierter Becher mit einem unterhalb des Randes ansetzenden Henkel aufrecht stand (Abb. 83).

Eine sichere zeitlich-kulturelle Einordnung dieser Bestattungsbefunde ist zurzeit noch nicht möglich, da – von Grab 149 mit dem Henkelbecher abgesehen – eindeutige Gefäßbeigaben bisher fehlen und außerdem alle weiterführenden Untersuchungen und Analysen noch ausstehen. Allerdings sprechen die relativ strenge Nord–Süd/Süd–Nord-Orientierung der Gräber, die Lage und Ausrichtung der Toten sowie die Grabbeigaben sehr sorgfältig retuschierter Feuersteinpfeilspitzen spätneolithischer Form (dreieckig mit überwiegend leicht eingezogener Basis) am ehesten für eine Zugehörigkeit zur Glockenbecherkultur. Eine zusätzliche Unterstützung findet diese vorläufige kulturelle Zuordnung mit Hilfe der Pfeilspitzen (also dem Nachweis für das ehemalige Vorhandensein von Pfeil und Bogen als typische männliche Beigaben) auch dadurch, dass diese sich in zwei der drei linksseitigen Hockergräber (Stellen 125 und 126) fanden, die in der Glockenbecherkultur, soweit Geschlechtsbestimmungen vorliegen, eher Männerbestattungen sind. Unter diesem Aspekt einer geschlechtsspezifischen Totenbehandlung in der Glockenbecherkultur könnte es sich bei den beiden anderen, bisher beigabenlosen, rechtsseitigen Hockern (Stellen 122 und 123; Abb. 80) sowie bei dem von dieser Gräbergruppe abgesetzten, rechtsseitigen Hocker mit einer Gefäßbeigabe (Stelle 149; Abb. 83) demnach um Frauengräber handeln.

Etwa 70 m östlich dieser spätneolithischen Gräbergruppe wurden bereits im Jahr 2000 erste menschliche Skelettreste in einem Suchschnitt entdeckt, die im Jahr 2001 zur Aufdeckung eines Gräberfeldes der frühbronzezeitlichen Aunjetitzer Kultur führten (vgl. Kat.Nr. 147).

FV: z. Zt. NLD, später BLM

H. Thieme

Abb. 84 Schwagstorf FStNr. 136, Gde. Ostercappeln, Ldkr. Osnabrück (Kat.Nr. 115) Geflügelte Flintpfeilspitze. M. 1:1. (Zeichnung: J. Böning)



**115** Schwagstorf FStNr. 136, Gde. Ostercappeln, Ldkr. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

Bei einem Spaziergang wurde dicht südlich des Grabhügels FStNr. 6 eine geflügelte flächig retuschierte Pfeilspitze aus hellgräulichem durchschimmernden Flint aufgelesen (Abb. 84). Die äußerste



Spitze und ein Flügel sind abgebrochen; L. 2,2 cm, Br. 1,4 cm, D. 0,4 cm, Gew. 0,9 g. Datierung: ausgehende Jungsteinzeit/beginnende Bronzezeit.

F, FM, FV: R. Langer

A. Friederichs

**116** Seelze FStNr. 15, Gde. Stadt Seelze, Region Hannover, Reg.Bez. H

Am 22.04.2001 wurde bei einer Feldbegehung südlich von Seelze eine aus baltischem Feuerstein gefertigte dreieckige Pfeilspitze mit leicht konvexen Seiten gefunden (Abb. 85). Sie ist auf der einen Seite flächig und auf der anderen Seite kantenretuschiert (L. 19 mm, Br. 18 mm, Gew. 1,0 g). An der Spitze ist sie leicht, an der Basis stark beschädigt, wodurch die ursprüngliche Form der Pfeilspitze nicht mehr genau rekonstruierbar ist. Da an der Basis nur der mittlere Teil unbeschädigt geblieben ist, könnte man u. U. von einer ehemals geflügelten Pfeilspitze ausgehen. Im näheren Umkreis der Pfeilbewehrung fanden sich noch ein kleines vorgeschichtliches Keramikbruchstück sowie zwei Flintabschläge, die jedoch nicht zeitlich einzuordnen sind. Die Pfeilspitze ist daher nur in einen Zeitraum zu datieren, der von der Trichterbecherkultur bis in die frühe Bronzezeit reicht.

F, FM, FV: G. Bredemann

G. Bredemann

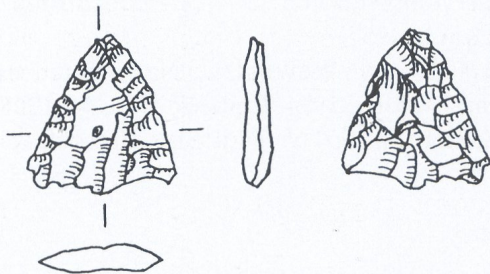


Abb. 85 Seelze FStNr. 15, Gde. Stadt Seelze, Region Hannover (Kat.Nr. 116)  
Flintpfeilspitze. M. 1:1. (Zeichnung: G. Bredemann)

Seulingen FStNr. 36, Gde. Seulingen, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS  
Mehrperiodige Siedlungsstelle.  
vgl. Völkerwanderungszeit und frühes Mittelalter, Kat.Nr. 220

**117** Soßmar FStNr. 4, Gde. Hohenhameln, Ldkr. Peine, Reg.Bez. BS

Auf bekannter Fundstelle (s. Fundchronik 2000, 55 Kat.Nr. 87) wurde neben stark verschliffenen und

schwer datierbaren Scherben eine Randscherbe einer Schale aufgelesen. Diese ist in Tiefstichmanier auf Außen- und Innenseite verziert und vermutlich der Trichterbecherkultur zugehörig. Interessant ist dabei, dass von dieser Kultur im Landkreis Peine noch keinerlei Funde existieren. Des Weiteren fanden sich mehrere Flintabschläge, von denen zwei kalziniert sind.

F, FM: R. Hiller, FV: Ldkr. Peine

R. Hiller

**118** Sothel FStNr. 6, Gde. Scheeßel, Ldkr. Rotenburg (Wümme), Reg.Bez. Lü

Auf dem erhöhten Uferrand unmittelbar westlich der Niederung des Alpershauser Bachs zeigte sich auf 60 m Länge parallel zum Bach und bis zu 50 m Breite eine Fundstreuung von Feuersteinartefakten. Auf der Fläche lagen in lockerer Streuung über 200 Fundstücke, überwiegend Abschläge und Trümmer, darunter zwei kleine Rundkratzer, zwei Mikroklängenkerne und zahlreiche untypische Klingenfragmente.

Die kleinen Kernsteine sprechen für mittelsteinzeitliches Alter; die fingernagelgroßen Kratzer können sowohl mittelsteinzeitlich sein als auch noch der Trichterbecherkultur angehören. Das Fehlen typischer Klingen und die große Zahl Trümmer sowie die untypischen Klingenreste deuten eher auf die Jungsteinzeit. Vermutlich haben wir es mit einem Siedlungsplatz der Trichterbecherkultur zu tun, der vielleicht mit der benachbarten FStNr. 7 zusammengehört. Einzelne mesolithische Stücke können mit dem auf der gegenüberliegenden Seite des Bachs gelegen mittelsteinzeitlichen Fundplatz Hamersen FStNr. 51 zusammenhängen.

F, FM, FV: A. Gezarzick

W.-D. Tempel

**119** Sothel FStNr. 7, Gde. Scheeßel, Ldkr. Rotenburg (Wümme), Reg.Bez. Lü

Wenig nördlich von FStNr. 6, durch einen fundleeren Streifen von 12 bis 20 m getrennt, lagen ebenfalls Flintartefakte in geringerer Anzahl. Von 38 geborgenen Stücken sind fast alle Trümmer und wenige Klingenbruchstücke. Eine kleine Klinge mit parallelen Abschlagbahnen ist wahrscheinlich spät- bzw. endmesolithisch, alles übrige eher neolithisch. Auch hier handelt es sich um eine jungsteinzeitliche Fundstelle. Ein Zusammenhang mit der daneben befindlichen FStNr. 6 ist zu vermuten.

F, FM, FV: A. Gezarzick

W.-D. Tempel



**120** mit Abb. 86 entfällt.

**121** Stemmen FStNr. 18, Gde. Kirchlinteln,  
Ldkr. Verden, Reg.Bez. LÜ

M. Kehrbach konnte im März 2001 bei einer Feldbegehung eine Fundstreuung von Feuersteinartefakten entdecken. Die Fundstelle liegt am Geestrand nördlich des Flusstales der Lehrde. Unter den Fundstücken befindet sich eine kleine beidseitig flächenretuschierte Pfeilspitze (Abb. 87).

F, FM, FV: M. Kehrbach K. Breest / M. Kehrbach

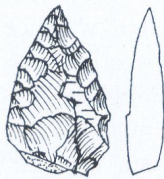


Abb. 87 Stemmen FStNr. 18,  
Gde. Kirchlinteln, Ldkr. Verden  
(Kat.Nr. 121)  
Flintpfeilspitze. M. 1:1.  
(Zeichnung: K. Breest)

**122** Stemmen FStNr. 19, Gde. Kirchlinteln,  
Ldkr. Verden, Reg.Bez. LÜ

M. Kehrbach entdeckte im Februar 2001 eine Fundstreuung von Steinartefakten am Rande eines Geestrückens nördlich des Flusstales der Lehrde. Die Funde spiegeln das Spektrum einer mehrperiodigen Fundstelle wider. Weitere Flintgeräte sind in die Alt- bzw. Mittelsteinzeit zu datieren (vgl. Kat.Nr. 7 bzw. 34). Ein Abschlag mit geschliffenen Flächen stammt vermutlich von einem jungsteinzeitlichen Steinbeil (Abb. 88). Neben diesen Funden aus Feuerstein tritt eine größere Anzahl weiterer Feuersteinabschläge auf. Ferner wurden zwei Tonscherben gefunden.

F, FM, FV: M. Kehrbach K. Breest / M. Kehrbach

**123** Sülbeck FStNr. 12, Gde. Stadt Einbeck,  
Ldkr. Northeim, Reg.Bez. BS

Im Oktober 2001 wurde die Erschließungsstraße der Baugebietserweiterung „Am Bohrturm“ archäologisch kontrolliert. Dabei ergaben sich in Hanglage überraschenderweise über 60 Befunde der Linienbandkeramik, die vollständig untersucht werden konnten. Es handelt sich um die randlichen Ausläufer einer bereits langjährig bekannten bandkeramischen Fundstelle (Siedlung mit Erdwerk). Die Befunde (Pfostenreste und Grubenkomplexe) sind sehr unterschiedlich, überwiegend jedoch nur extrem flach erhalten. Die Erhaltung korrespondiert unmittelbar mit der kleinflächigen Resterhaltung von Löß,

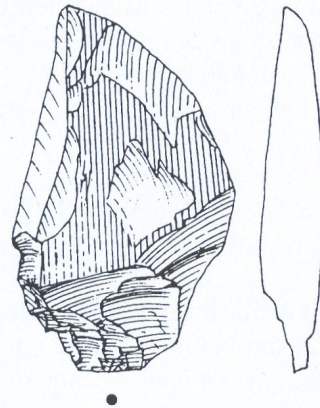


Abb. 88 Stemmen FStNr. 19, Gde. Kirchlinteln,  
Ldkr. Verden (Kat.Nr. 122)  
Abschlag mit Schliff. M. 1:1. (Zeichnung: K. Breest)

der nur noch stellenweise den tonigen Mergeln des Untergrundes aufliegt. Die Befunde reichen meist nur noch ganz knapp bis in diese Mergel. Unter der heutigen Pflugsohle liegt stellenweise ein älteres Kolluvium oder ein älterer Pflughorizont.

Möglicherweise wurden Teile des Areals im späten 19. und frühen 20. Jh. tiefgepflügt, sodass sich die schlechten Erhaltungsbedingungen möglicherweise auch auf diesem Wege erklären lassen. Befunderhaltung und Fundmaterial entsprechen den Grabungsergebnissen von 1994 (s. Fundchronik 1994, 268 f. Kat.Nr. 257).

Lit.: HEEGE, A., WERBEN, U.: Nachrichten aus der Stadtarchäologie 1994. Einbecker Jb. 44, 1995, 102.  
F, FM: St. Hainski; FV: Städt. Mus. Einbeck

St. Hainski

Wehnsen FStNr. oF 2, Gde. Edemissen,  
Ldkr. Peine, Reg.Bez. BS

Steingerät unbekannter Funktion; mit Abb.  
vgl. Unbestimmte Zeitstellung, Kat.Nr. 385

Weitsche FStNr. 2,  
Gde. Stadt Lüchow (Wendland),  
Ldkr. Lüchow-Dannenberg, Reg.Bez. LÜ  
Flintartefakte.  
vgl. Mittelsteinzeit, Kat.Nr. 35

**124** Wenzen FStNr. 6, Gde. Stadt Einbeck,  
Ldkr. Northeim, Reg.Bez. BS

Südöstlich und unmittelbar benachbart der bekannten mittelsteinzeitlichen Fundstreuung Wenzen



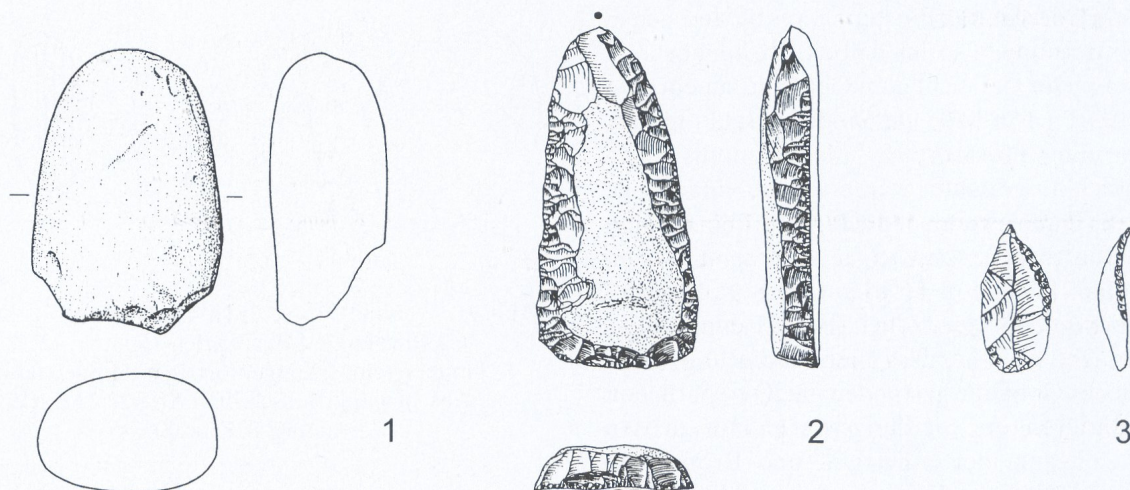


Abb. 89 Wenzen FStNr. 6, Gde. Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim (Kat.Nr. 124)

1 Bruchstück eines Fels-Ovalbeiles, 2 dickblattiger Kratzer aus nordischem Flint, 3 Spitzklinge aus nordischem Flint.  
M. 1:2. (Zeichnung: 1 P. Lönne, 2,3 D. Raschke)

FStNr. 5 wurde eine Fundstelle mit zahlreichen neolithischen Artefakten entdeckt. Sie liegt auf der Flur „Zwischen den Wegen“ in flachem Hangbereich zwischen +180 und +175 m NN. Die Ausdehnung beträgt ca. 150 x 150 m. Wenige hundert Meter südlich liegt die Clusquelle.

Zu den datierbaren Funden gehört das Bruchstück eines Fels-Ovalbeiles (Abb. 89,1) aus einem in der Region ungewöhnlichen Gestein. Das Rohmaterial ist ein hellbrauner quarzitischer Sandstein mit grobkörnigen dunklen Einschlüssen im Gefüge. Zwei dickblattige Kratzer aus nordischem Flint wurden aus Abschlügen hergestellt, einer davon (Abb. 89,2) zeigt rundum eine durch Gebrauch verursachte Kantenverrundung. Die Geräte deuten jungneolithische Zeitstellung an und sind, wie auch einige Spitzklingen (z. B. Abb. 89,3) vermutlich mit der Michelsberger Kultur zu verbinden. Zahlreiche Klingen, Kratzer und Kernsteine sind nicht näher zu datieren. Eine flächig retuschierte Pfeilspitze aus Flint mit Flügeln und Schaftdorn ist dem Endneolithikum oder der frühen Bronzezeit zuzuweisen. Ein Mikrolith – eine einfache Spitze – belegt einen zu vermutenden Fundanteil mesolithischer Zeitstellung.

Die Umgebung der Fundstelle zeigt vereinzelte Streufunde. Es ist anzunehmen, dass der Fundplatz Teil einer Gruppierung benachbarter urgeschichtlicher Fundstellen auf siedlungsgünstigem Gelände am Rande der Talaue des Hillebaches ist (vgl. Wenzen FStNr. 5).

F, FM, FV: K. Göttig

U. Werben

#### 125 Werpeloh FStNr. 5, Gde. Werpeloh, Ldkr. Emsland, Reg.Bez. W-E

Am Rande eines der Großsteingräber östlich des Dorfes Werpeloh (Sprockhoff Nr. 825) wurde eine unverzierte vorgeschichtliche Wandscherbe aufgefunden.

F, FM, FV: G.-U. Piesch

G.-U. Piesch

#### 126 Westerholt FStNr. 28, Gde. Westerholt, Ldkr. Wittmund, Reg.Bez. W-E

Im Gewerbegebiet Terheide-Ost der Gemeinde Westerholt wurde ein weiteres Grundstück von 1 800 m<sup>2</sup> Fläche im Bereich der urgeschichtlichen Siedlung archäologisch untersucht. Dabei zeigte sich, dass durch flächigen Bodenabtrag (Denudation) die urgeschichtlichen Siedlungs- und Grabspuren wie auf den Nachbargrundstücken nur noch in Resten dokumentierbar waren. Eine potenzielle Grabgrube war zwar in deutlich erkennbarer ovaler Form mit 1,2 m Länge und 0,9 m Breite erhalten geblieben, aber die Tiefe erreichte nur noch wenige Zentimeter. Auf der Grubensohle fand sich ein Feuersteinabschlag. Ferner wurden zwei Baukomplexe entdeckt, die sich durch Pfostengruben zu erkennen gaben. Ein Baukomplex bestand aus sechs Pfosten, die im Grundriss zwar ein Rechteck von 4,0 x 3,25 m bildeten, die aber auf der Südseite verdoppelt worden waren. Vermutlich stand hier ein kleines Gebäude, dessen Südseite repariert werden musste oder als Doppelpfostenkonstruktion errichtet worden war. Auf der Mittel-



achse östlich des letzten Pfostenpaares befand sich in 1,6 m Entfernung, also im halben Pfostenabstand, ein weiterer, der vielleicht dem Gebäude zugeordnet werden darf (Abb. 90). Der andere Baukomplex, nämlich eine Pfostenreihe, die ebenfalls etwa west-östlich ausgerichtet war, erreichte eine Länge von 10 m. Dabei waren jedoch nicht alle Pfosten gleichmäßig gesetzt, sondern sie wiesen im Westen einmal eine Lücke von 4,5 m auf. Weitere Pfosten gruben befanden sich nördlich dieser Reihe, sodass der Verdacht besteht, dass hier einmal ein urgeschichtliches Gebäude gestanden hat. Die spärlichen Funde datieren die Siedlungsspuren nur in den großen Zeitraum der Jungstein- und Bronzezeit, wobei auch die frühe Eisenzeit nicht völlig ausgeschlossen werden kann. – OL-Nr. 2410/3:110

Lit.: SCHWARZ, W., in: Fundchronik 1999, 60 f. Kat.Nr. 95 Abb. 54.

F, FM, FV: OL

W. Schwarz

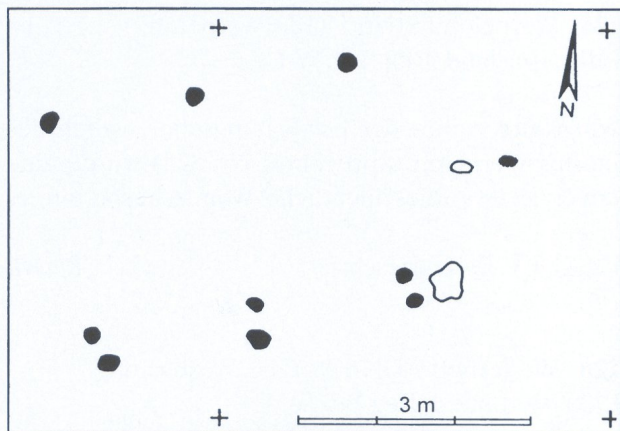


Abb. 90 Westerholt FStNr. 28, Gde. Westerholt, Ldkr. Wittmund (Kat.Nr. 126)  
Ausschnitt aus dem Grabungsplan mit Gebäudegrundriss. (Zeichnung: G. Kronsweide)

**127** Wiesens OL-Nr. 2511/4:140, Gde. Stadt Aurich (Ostfriesland), Ldkr. Aurich, Reg.Bez. W-E

Bei der erneuten Begehung einer bekannten Fundstelle (s. Fundchronik 1998, 51 Kat.Nr. 53) fanden sich neben mesolithischen Artefakten (vgl. Kat. Nr. 36) auch solche jungsteinzeitlichen Alters. Es handelt sich um einen klingenförmigen unregelmäßigen Abschlag mit Beilschliff (Abb. 91,2). Neben dem letztgenannten Abschlag von einem Beil der Trichterbecherkultur kam auch ein Abschlag von einem behauenen Flintbeil mit Schäftungsglanz vor. Unsicher ist die Datierung eines Artefaktes aus quar-

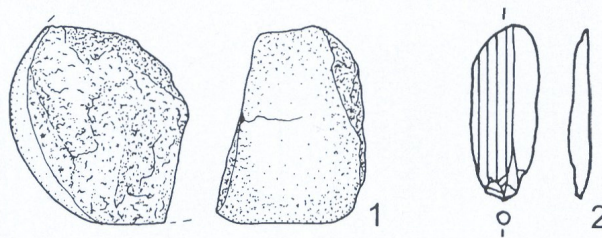


Abb. 91 Wiesens OL-Nr. 2511/4:140, Gde. Stadt Aurich (Ostfriesland), Ldkr. Aurich (Kat.Nr. 127)  
1 Hammerstein, 2 klingenförmiger unregelmäßiger Abschlag mit Beilschliff. 1 M. 1:2, 2 M. 1:1.  
(Zeichnung: B. Kluczkowski)

zitischem Sandstein (Abb. 91,1), der zwar zerbrochen ist, dessen Narbenfeld ihn aber als ehemaligen Hammerstein ausweist.

F, FM: J. Hanckwitz; FV: OL

H. Reimann / W. Schwarz

**128** Wiesens OL-Nr. 2511/4:147, Gde. Stadt Aurich (Ostfriesland), Ldkr. Aurich, Reg.Bez. W-E

Bei der Begehung einer neuen Fundstelle, die 50–70 m westsüdwestlich von Fundplatz 2511/4:140 (vgl. Kat.Nr. 127) und wenige Meter südöstlich von Fundplatz 2511/4:76 liegt (s. Fundchronik 1999, 25 Kat.Nr. 26 mit Abb. 17), wurden Flintartefakte und zwei mittelalterliche Wandungsscherben aufgefunden. Zu den Flintartefakten zählen acht untypische Abschlüsse, zwei spitzwinklige Abschlüsse der Flächenretusche, fünf rechtwinklige Abschlüsse der Flächenretusche, eine regelmäßige zerbrochene Klinge, eine unregelmäßige Klinge und ein polyedrischer Abschlagkern, möglicherweise ein Kernschaber.

F, FM: J. Hanckwitz; FV: OL

W. Schwarz

**129** Wipshausen FStNr. 71, Gde. Edemissen, Ldkr. Peine, Reg.Bez. BS

Aus Wipshausen sind zwei schon in dritter Generation in Familienbesitz befindliche Fundstücke bekannt geworden. Es handelt sich um einen 13,5 cm langen Griffdolch aus grauem Flint (Typ V b nach LOMBORG) (Abb. 92,1) und ein 11 cm langes Rechteckbeil aus orange-braunfarbenem Flint mit fast vollständig überschliffenen Breitseiten (Abb. 92,2). Die Fundstücke sind nach Angaben der Schwiegertochter des Finders um 1920 bei Feldarbeiten in einem Spargelfeld auf dem direkt östlich der süd-



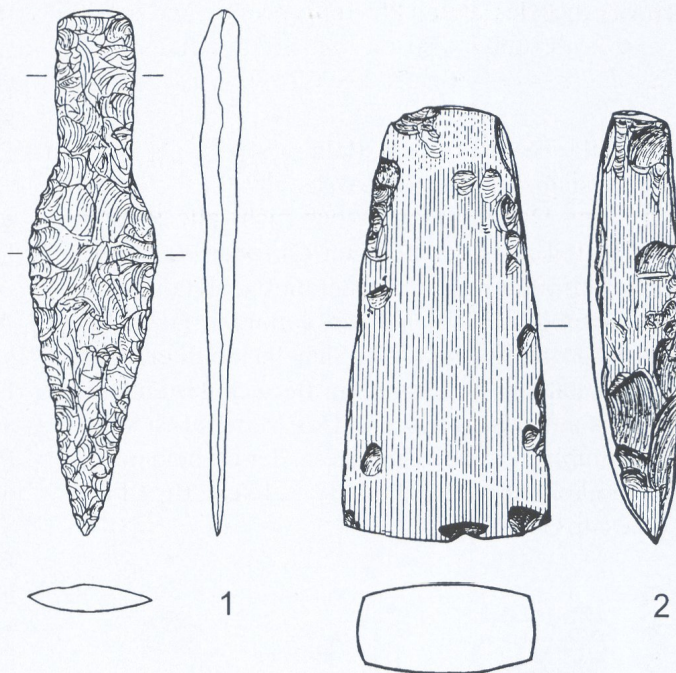


Abb. 92 Wipshausen FStNr. 71, Gde. Edemissen,  
Ldkr. Peine (Kat.Nr. 129)  
1 Flintdolch, 2 Flint-Rechteckbeil. M. 1:2.  
(Zeichnung: Th. Budde)

lichen Ortslage Wipshausen gelegenen Flurstück „Am Didderser Wege“ dicht beieinander gefunden worden. Bei den sorgfältig bearbeiteten und keinerlei Gebrauchsspuren aufweisenden Stücken könnte es sich um Beigaben aus Gräbern des ausgehenden Neolithikums handeln, zumal die Fundstelle aufgrund der relativ weiten Entfernung zum nächsten Wasserlauf kaum als Siedlungsplatz in Frage kommt. Lit.: LOMBORG, E.: Die Flintdolche Südskandinaviens. Arkeologiske Studier. Kobenhavn 1973.

F: E. Homann; FM: P. Homann, Wipshausen; FV: privat  
Th. Budde

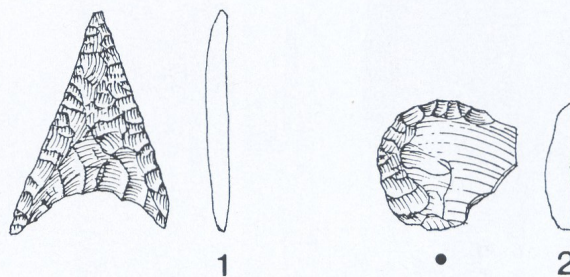


Abb. 93 Wittlohe FStNr. 11, Gde. Kirchlinteln,  
Ldkr. Verden (Kat.Nr. 130)  
1 Pfeilspitze, 2 Kratzer. M. 1:1. (Zeichnung: K. Breest)

**130** Wittlohe FStNr. 11, Gde. Kirchlinteln,  
Ldkr. Verden, Reg.Bez. LÜ

M. Kehrbach entdeckte im Februar 2001 bei der Begehung eines Ackers eine Fundstreuung von Feuersteinartefakten am Geestrand nördlich des Flusstales der Lehrde. Unter den Artefakten, bei denen es sich zumeist um Abschlüge handelt, befinden sich eine geflügelte beidseitig flächenretuschierte Pfeilspitze und ein kleiner Kratzer (Abb. 93), die der Jungsteinzeit angehören.

F, FM; FV: M. Kehrbach K. Breest / M. Kehrbach

**131** Wittmar FStNr. 4, Gde. Wittmar,  
Ldkr. Wolfenbüttel, Reg.Bez. BS

Bei einer im Frühjahr 2001 im Bereich des bekannten neolithischen Erdwerkes südlich von Wittmar

(s. Fundchronik 1994, 273 Kat.Nr. 276; 1996, 400 f. Kat.Nr. 112 mit Abb. 36) durchgeführten Feldbegehung wurde von N. Koch das Nackenfragment einer Felsgesteinaxt geborgen. Es handelt sich um den Rest eines Rössener Breitkeils.

F, FM, FV: N. Koch

U. Dirks

Wrisse OL-Nr. 2511/8:36, Gde. Großefehn,  
Ldkr. Aurich, Reg.Bez. W-E  
Flint-Fundstreuung.

(Anm. d. Redaktion: OL gab versehentlich falschen Hochwert an, durch den die Funde in der Gmkg. Aurich-Oldendorf zu lokalisieren waren. Die Korrektur konnte erst nach dem Umbruch erfolgen.)  
vgl. Jungsteinzeit, Kat.Nr. 44.